Nr. 69. Donnerstag den 27. August 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Krieg dem Kriege.

In Brüssel ist der Weltfriede ausgerufen worden. Die auf dem Kongresse versammelten Abgeordneten der sozialdemokratischen Parteien aller Länder haben sich über den Militarismus unserer Zeit unumwunden ausgesprochen, und Liebknecht, der bekannte Führer der deutschen Sozialdemokraten, war es, der die geharnischte Resolution gegen unsere heutige militärische Organisation verlas und vertheidigte. Wen berührte der Gedanke einer allgemeinen Abrüstung, wen der Wunsch, daß die mörderischen Kämpfe, welche in unseren Tagen der Mensch gegen den Menschen führt, fortan nicht mehr stattfinden mögen, nicht wohlthuend? Aber der Wunsch, welcher den Weltfrieden herbeisehnt, ist leider ein frommer. Die Herren in Brüssel sind von falschen Voraussetzungen ausgegangen und zu falschen Schlüssen gelangt. Der historische Sinn Liebknechts ist verkümmert. Das erhellt zur Karheit aus der Thatsache, daß der genannte Sozialistenführer im Ernste glauben und es aussprechen konnte, das französische Volk könne und werde auf dem Rachekrieg gegen Deutschland verzichten und vergessen. Wer, wenn nicht Frankreich, machte die heutigen Rüstungen zum Kriege nothwendig? Und in welcher Stadt, wenn in Paris nicht, wird bei dem geringsten Anlasse drohendes Kriegsgeheul laut? Liebknecht und sein Genosse Vollmar wissen es nicht, oder möchten es nicht wissen, daß der jahrhundertalte Streit zwischen dem gallischen und dem germanischen Volke nicht von Herrschern und Staatsmännern erzeugt wurde, sondern vielmehr aus tiefer liegenden Gründen, aus den Charaktereigenschaften der beiden Völker entstanden ist. Und zwischen Deutschland und Frankreich wird nicht eher Friede sein, als bis eines der beiden Länder unter dem Sturmschritte siegreicher Heere bebt und zittert.

Für die Herren in Brüssel sind jedoch gewisse Thatsachen nicht vorhanden. Sie machten den Kapitalismus für die heutigen Rüstungen und den kommenden Krieg verantwortlich. Welche schiefe Auffassung der Verhältnisse! Erinnern sich die Retter der Gesellschaft denn nicht mehr der Ursachen der beiden letzten großen Kriege? Und soll heute bereits eine derartige Verschiebung der politischen Faktoren eingetreten sein, daß nur der Kapitalismus einzig und allein den männermordenden Streit verursachen könnte? Nein, daran glauben und glaubten die Herren selbst nicht. Aber sie mußten, um das große Wort gelassen aussprechen zu können, sich so geberden, als ob der Krieg nur zum Vortheile der besitzenden Stände geführt würde. Was haben die Proletarier dabei zu gewinnen? rufen sie mit Gefühl aus, obgleich sie wissen, daß der heutige industrielle Aufschwung Deutschlands, von dem auch die Arbeiter ihren Nutzen ziehen, eine Folge des Waffenganges vor zwanzig Jahren ist. Daß es trotzdem noch ein Proletariat gibt, kann an der Thatsache nichts ändern. Es hat keine Zeit gegeben und wird niemals eine geben, in der der Unterschied zwischen Arm und Reich völlig verschwunden wäre. Das zu bewirken wird auch den Herren Liebknecht und Vollmar nicht gelingen. Das Eine aber, was Liebknecht mit deutlichen Worten gesagt hat, steht fest: daß der Gedanke einer allgemeinen Arbeit-Einstellung im Falle eines Krieges platonisch ist. „Wie eine Lawine würde der Militarismus Alles zermalmen, was sich bei dem ausbrechenden Kriege diesem innerhalb der einzelnen Länder entgegenstellte." Mögen sich dieser Worte jederzeit Alle erinnern, welche im Kriegsfalle Lust hätten, ihr Vaterland zu verrathen.

* * *

Eine Verwahrung.

Das neueste Programm Gregr's, die „Vereinigten Staaten von Oesterreich" betreffend, findet in polnischen Kreisen nicht nur keinen Anklang, sondern wurde auch bereits einer scharfen Beurtheilung unterworfen. Der „Przeglond" schreibt z. B.: Bei jedem Auftreten Gregr's kommt ein starker Grad von Dilettantismus zum Durchbruch. Auch sein jüngstes Programm erscheint recht schülerhaft. Man weiß nicht, wie Gregr eigentlich sein Projekt durchführen will. Er irrt aber gewaltig, wenn er etwa glaubt, daß auf seinen Lockruf gleich alle Slaven Oesterreichs herbeilaufen und sich um ihn schaaren werden. Dieses Kunststückchen ist nur einmal bei den jungtschechischen Bauern gelungen, von den übrigen slavischen Volksstämmen wird sicherlich kein einziger seine Angelegenheiten den Herren Gregr und Vaschaty in Obhut geben. Es ist überdies sogar fraglich, ob die Jungtschechen in Böhmen sich noch lange im Besitze des Szepters, das sie jetzt so selbstbewußt schwingen, befinden werden. — Deutlicher kann eine Abfertigung kaum ertheilt werden.

Aus dem jungtschechischen Lager.

Die Herren lieben sich, aber sie wollen es der verdutzten Welt nicht zeigen. Deshalb schlagen sie mit Knüppeln auf einander los. Die Fehde entbrannte bekanntlich schon während der letzten Session des Abgeordnetenhauses und wird dieselbe jetzt munter fortgesetzt. „Radikale" und „Gemäßigte" stehen sich drohend gegenüber. Eine Stimme aus dem Lager der ersteren tönt zum Beispiel folgendermaßen: „Welcher Achtung kann sich eine politische Partei erfreuen, deren Führer heute so und morgen anders reden, die heute in Prag die Polen mit dem Teufel alliiren und morgen in Wien den Teufel mit Weihwasser vertreiben, damit er nur nicht zwischen sie und die Polen krieche; die in Wien den Staatsmännern des Dreibundes Komplimente machen und in Prag den letzteren mit der ganzen Kraft ihres oratorischen Talents bombardiren? Eine Partei mit solchen Leuten an der Spitze wird dem böhmischen Volke wenig Achtung erwerben und sich nicht einmal so lange ober Wasser halten können, als das Mandat dauert," Man sieht, die Neigung, welche die „böhmischen Herren" verbindet, ist ganz unbändig.

Die Finanzen des deutschen Reichs.

Die Lage der Finanzen des Deutschen Reichs, wie sie durch die Veröffentlichung der Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern für das erste Drittel des laufenden Etatsjahres dargestellt wird, ist durchaus nicht so erfreulich, wie sie sich im Juli des verflossenen Jahres für den Beginn des Etatsjahres 1890/91 präsentirte. Zwar hat ja das viermonatliche Ergebnis die dem Etat zu Grunde gelegte Schätzung im Ganzen noch immer übertroffen. Ein Drittel des Etatsansatzes für die Zölle und Verbrauchssteuern beläuft sich auf rund 193 Millionen und der wirkliche Ertrag der ersten vier Monate beziffert sich auf nahezu 240 Millionen, übersteigt also die betreffende Gruppe der Etatspositionen um 47 Millionen. Jedoch wird man dabei nicht außer Acht lassen dürfen, daß die Einnahmen der Materialsteuern in der zweiten Hälfte des Jahres bei Weitem nicht so günstig ausfallen, wie im ersten, daß später die Bonifikationen diese Einnahmen fast völlig aufzehren, daß also die jetzt vorliegenden Zahlen noch keine Grundlage für ein allgemeines Urtheil darüber geben, ob der gesammte Etatsansatz erreicht, oder ob und eventuell wie er voraussichtlich übertroffen werden dürfte. Dagegen ist eine Schätzung der einzelnen Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Materialsteuern schon jetzt angängig. Diese haben aber in ihrer Mehrheit kein erfreuliches Aussehen. Nur die Verbrauchsabgabe von Zucker und die Brausteuer haben im ersten Jahresdrittel mehr ergeben, als ein Drittel des Etatsansatzes beträgt, die erstere sogar 2 Millionen mehr. Dagegen haben das Veranlagungsdrittel weder die Tabaksteuer, noch die Salzsteuer, noch schließlich die Branntweinverbrauchsabgabe erreicht; die letztere ist mit 1,2 Millionen hinter ihm zurückgeblieben. Die Zölle allerdings haben das Veranlagungsdrittel um 13 Millionen übertroffen. Wenn man jedoch bedenkt, daß sie im vorigen Jahre für den gleichen Zeitraum ein Plus gegen die ersten vier Monate des Jahres 1889/90 von über 15½ Millionen ergeben hatten und nunmehr gegen 1890/91 mit über 7 Millionen zurückstehen, so wird man das jetzige Ergebnis nicht allzu glänzend finden, zumal wenn man bedenkt, daß der Etatsansatz der Zölle für 1891/92 gegen den von 1890/91 um über 29 Millionen erhöht ist. Diese sollen also immer erst vorweg eingebracht sein, ehe ein verhältnismäßiges Ergebnis vorliegt. Im Allgemeinen wird man demnach die Lage der Reichsfinanzen im laufenden Etatsjahr als eine rosige nicht bezeichnen können, jedenfalls läßt sich wohl jetzt schon mit einiger Sicherheit voraussagen, daß ein so gutes Ergebnis,

---

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl.

(24 Fortsetzung.)

Sie antwortete mit keiner Silbe und ich fühlte neuerdings eine Zentnerlast mein Herz bedrücken, immer dasselbe hartnäckige Schweigen — der alte böse Verdacht schlich sich mir wider Willen von Neuem in die Seele.

Ich faßte meinen ganzen Muth zusammen und wagte die Worte: „Miß Ellinor, diese Aufklärung sind Sie Ihrer Ehre schuldig, sie muß Mr. Carr und zwar durch Ihren Mund werden, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie Andere dadurch bloßstellen", und muthiger setzte ich hinzu — „Sie sind das nicht Ihrer Ehre allein, sondern auch dem Andenken Ihres Pflegevaters schuldig."

Sie erhob sich mit hochgerötheten Wangen und begann das Zimmer mit hastigen Schritten auf- und niederzugehen, endlich blieb sie stehen und sagte zu mir gewendet mit sicherer Stimme: „Mr. Raymond, wenn es zum Aeußersten kommen sollte und Alle, die mir wohl wollen, auf den Knieen vor mir lägen, ich würde nicht im Stande sein, über Dasjenige Aufschluß zu geben, das Sie soeben von mir erfahren wollten."

„Auf diese Art" — sagte ich entschlossen, meinen geheimen Gedankengang nicht zu verrathen — „sind Sie Willens, der Gerechtigkeit zu trotzen."

Sie sprach weder, noch regte sie sich.

„Miß Leavenworth" — drang ich von Neuem in sie — „es ist ohne Zweifel großmüthig von Ihnen, wenn Sie Ihren guten Namen zu Gunsten Anderer opfern wollen, allein Ihre Freunde, sowie alle Jene, welche Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, dürfen eine solche Selbstaufopferung nicht zugeben."

Sie warf den Kopf hochmüthig zurück und rief in stolzem, zurechtweisendem Tone:

„Sir! Wer hat das Recht, meine Handlungen zu bestimmen?"

„In allen anderen Fällen Niemand, gewiß, im gegebenen jedoch ist die Sache eine andere — wollen Sie uns nicht beistehen, so sehen wir uns eben gezwungen, auch ohne Ihre Beihilfe der Wahrheit nachzuspüren und Ihren Namen von dem Makel reinzuwaschen, den übelverstandene Großmuth ihm aufgedrückt hat. Was mich betrifft, so halte ich dies um so mehr für meine Pflicht, als Sie das Adoptivkind von Mr. Velley's bestem Freund gewesen sind. Mr. Velley aber ist abwesend und wird bei seiner Rückkunft Rechenschaft von mir fordern, wie ich als sein Stellvertreter gehandelt habe. Sie können nicht wünschen, daß ich mich seinem Tadel aussetze, am wenigsten, nachdem ich Zeuge jener Szene angesichts des Todten gewesen bin, die mich von Ihrer völligen Unschuld so glänzend überzeugt hat. Ich müßte kein Mann sein, Miß Ellinor, wollte ich mich Ihrer Verblendung anschließen, die Sie in Schande und Verderben jagt"

Ein dumpfes Schweigen folgte meinen Worten.

„Was schlagen Sie mir zu thun vor?" fragte sie endlich mit zitternder Stimme.

„Ich schlage vor" — entgegnete ich in feierlich ernstem Tone — „der Welt den wahren Schuldigen auszuliefern und sich von einem so schwer infamirenden Verdachte, wie derjenige, welcher zur Stunde auf Ihnen lastet, zu reinigen."

Ich war dermaßen bestimmt geworden, daß ich fast fürchtete, zu weit gegangen zu sein; indessen erwiderte sie mir mit völliger Ruhe, die Hände fest gegen einander gepreßt:

„Mr. Raymond, Sie überschätzen meine Macht, wenn Sie glauben, ich dürfe bloß den Finger ausstrecken, um der Welt den Schuldigen zu bezeichnen. Ich fürchte vielmehr, die gerechte Strafe wird ihn gar niemals erreichen."

„Zu dieser Ansicht werden Sie mich nicht bekehren, Miß Ellinor!" rief ich böse, daß sie sich nun hinter ihre Unwissenheit verschanzte, während sie bereits halb und halb zugegeben hatte, den Schuldigen zu kennen. — „Eine Person existirt, die sowohl den Mörder als die näheren Umstände des Mordes kennt, dessen bin ich gewiß."

„Und diese wäre?"

„Diese ist Hannah, Miß Ellinor, das Mädchen, welches es nicht über sich gebracht, den Morgen in diesem Hause des Unglücks anbrechen zu sehen. Wir müssen Hannah finden; diese zur Stelle geschafft, und der Mörder Ihres Onkels vermag sich nicht länger der Gerechtigkeit zu entziehen!"

„Das ist eine bloße Vermuthung Ihrerseits" — entgegnete sie, allein ich sah nichtsdestoweniger, daß mir der Wurf gelungen war. „Ihre Kousine" — fuhr ich fort — „hat einen hohen Preis für die Auffindung dieses Mädchens ausgesetzt. Die Newyorker Polizei ist in diesem Augenblicke hinter der Entschwundenen her, und ich wette, daß dieselbe in Zeit von einer Woche hier ist." Bei diesen letzten Worten ging eine sichtliche Veränderung mit Miß Ellinor vor und sie sagte mit bebenden Lippen:

„Das Mädchen vermag mir nicht zu helfen."

Ihr Benehmen verwirrte mich abermals, wollte sie mich absichtlich irre führen oder war es ihr Ernst mit dem was sie sagte? fast glaubte ich das Letztere und fragte daher:

„Wer, wer also vermöchte Ihnen zu helfen, ich beschwöre Sie, mir denjenigen zu nennen!"

Sie senkte den Blick zu Boden und antwortete nicht.

„Miß Ellinor" — fuhr ich dringender fort — „Sie haben keine Mutter, keinen Bruder, räumen Sie mir das Recht ein, Ihr Beschützer, Ihr Vertheidiger zu sein — weisen

wie es das Jahr 1890/91 gezeitigt hat, für das Jahr 1891/92 nicht zu erwarten ist.

Im alten Geleise.

Eine vereinzelte Kundgebung zu Gunsten der Reform der Verwaltung hat jüngst in Ungarn stattgefunden. In der Kongregation des Tolnaer Komitats wurde nämlich die Verbesserung der Verfassung beantragt. Allein man hat sich, wie es den Anschein hat, bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die geplante Reform ad calendas graecas vertagt werden soll, denn der Vizegespan des genannten Komitats stellte den Antrag, es möge eine Kommission zur Ausarbeitung eines detaillirten Planes entsendet werden, wie den Ansprüchen auf eine gute Verwaltung unter Mitwirkung der Komitate Genüge geschehen könne, da die Komitate im eigenen Wirkungskreise berufen seien, die Uebelstände abzustellen. — Graf Szapary muß mit diesem zweifelhaften Erfolge zufrieden sein. — In der Frage der Verlegung des Primitialsitzes hat die Regierung gleichfalls den Kürzeren gezogen, denn sie ließ den Plan der Verlegung des Primitialsitzes nach Budapest einfach fallen. In den maßgebenden Graner Kreisen wird die Frage als endgiltig gelöst betrachtet. Der zu ernennende Primas wird seinen Sitz in Gran haben. Fürwahr, ein Rückzug des Kabinets Szapary auf der ganzen Linie.

Getreidezölle und Ausfuhrverbot.

In dem Streite um die Getreidezölle bringt die „Nordd. Allg. Ztg." den Wortlaut eines Aufsatzes der Petersburger „Birshewyia Wjedomost" (Börsenzeitung) über das russische Getreideausfuhrverbot, um das Vorübergehende dieser Maßregel nachzuweisen. Es heißt in diesem inspirirten Artikel: „Der Direktor des landwirthschaftlichen Departements des Ministeriums des Innern, Geheimrath Weschnjakow, gewann an Ort und Stelle die Ueberzeugung, daß einzelne Landschaften in ihren Forderungen viel zu hoch gegangen, daß aber in jedem Falle eine Hilfeleistung erforderlich sei. Zur Zeit darf die Getreidekrisis, von welcher das ganze zentrale Rußland betroffen wurde, als in hohem Grade abgeschwächt angesehen werden, nicht aber in dem Maße, daß man sich schon beruhigen und Alles seinem natürlichen Lauf überlassen könnte. In Anbetracht dessen ist das Finanzministerium nach langen Berathungen zu dem Ergebnis gelangt, daß die Ausfuhr der niederen Getreidesorten, als Roggen, Roggenmehl und Kleie aller Arten, ins' Ausland inhibirt werden muß, um dadurch das Sinken der Preise für diese Artikel auf den inneren Märkten Rußlands herbeizuführen. Das gedachte Ausfuhrverbot wird mit dem 15. August d. J. in Kraft treten und ohne Zweifel das erwünschte Resultat zur Folge haben. . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit dem Aufhören des zwingenden Grundes die Maßregel auch sofort wieder aufgehoben werden wird."

Die Anarchisten in Brüssel.

Die Anarchisten in Brüssel haben den Beschluß des Sozialistenkongresses, wodurch sie von der Theilnahme an den Berathungen des Kongresses ausgeschlossen wurden, nicht im Stillen verwinden können. Es wird nämlich berichtet, daß am 22. d. Abends ein anarchistisches Meeting stattgefunden habe, an dem sich 1500 Personen betheiligten. Drei Redner machten gegen den Sozialistenkongreß Ausfälle und sagten, die Resolutionen desselben seien des Papstes würdig. Vergeblich bemühten sich einige anwesende Sozialisten, die erregten Gemüther zu beschwichtigen. Die Versammlung löste sich gegen Mitternacht unter dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!" auf.

Das vollzogene Bündnis.

Eine gewichtige Nachricht bringt die „Köln. Ztg." Sie läßt sich nämlich aus Petersburg schreiben, daß gut unterrichtete Kreise am Zarenhofe die Thatsache erzählen, die Kaiserin sei ganz und gar für einen thunlichst nahen Anschluß an Frankreich. Ihrem Einfluß sei es in erster Linie zuzuschreiben, daß der Zar sich der Republik näherte. Sei dieser Entschluß des Selbstherrschers schwer zu erwirken gewesen, so sei die vollzogene Annäherung nunmehr unerschütterlich. Der russische Botschafter in Paris, v. Mohrenheim, habe in dieser Angelegenheit eine große Rolle gespielt, und die Kaiserin sich vornehmlich als dänische Prinzessin gefühlt, als sie die Zusicherung Frankreichs zu einer Verständigung vermittelte, der zufolge nach einem mit Rußlands Hilfe glücklich beendeten Kriege Frankreichs gegen Deutschland die Rückgabe Schleswigs an Dänemark geschehen solle. Die Reise v. Mohrenheims nach Petersburg stehe mit diesen Verhandlungen im Zusammenhang. Angesichts dieser Meldung eines glaubwürdigen Blattes kann man den wiederholten Versicherungen, daß der Kronstädter Aufenthalt der Franzosen keine endgiltigen Abmachungen zwischen Frankreich und Rußland zur Folge hatte, nicht mehr vollinhaltlich vertrauen. Ein schriftliches Schutz- und Trutzbündnis braucht ja nicht geschlossen zu sein, es genügt, wenn Rußland und Frankreich, welche mit gleichem Haß über Deutschland herzufallen gesonnen sind, sich das Versprechen gegeben haben, gleichzeitig loszuschlagen.

Ansiedlungs-Verbot.

Ein russisches Blatt weiß zu berichten, daß dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf bezüglich der Einschränkung der Besiedelung Rußlands durch Ausländer zugegangen sei. Denselben soll nämlich untersagt werden, außerhalb der Städte sich anzusiedeln und dort unbewegliches Gut zu erwerben oder zu pachten. In Wolhynien und einigen anderen Gouvernements soll das Gesetz rückwirkende Kraft haben und der ländliche Grundbesitz der Ausländer, wenn nöthig, enteignet werden.

Die französische Flotte in Portsmouth.

Am 22. d. fand in Portsmouth zu Ehren der Offiziere des französischen Geschwaders ein Festessen bei dem Mayor statt. An demselben nahmen auch der Herzog von Connaught, der englische Admiral Clanwilliam, der französische Botschafter, sowie viele englische Offiziere, im Ganzen etwa 500 Personen, theil. Die Kapelle der Marine-Infanterie besorgte die Tafelmusik. Trinksprüche wurden auf die Königin, den Präsidenten Carnot und den Admiral Gervais ausgebracht. Der französische Admiral trank auf das Wohl der Stadt Portsmouth.

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Wilhelm II.) trifft am 3. September früh über Tetschen und Zetterndorf in Schwarzenau zu den Manövern in Niederösterreich ein. Kaiser Franz Josef wird dem deutschen Kaiser bis Siegmundsherberg entgegenfahren, um ihn dort zu begrüßen.

(† Louis Arnsburg.) Während der Ferien hat das Burgtheater sein ältestes Mitglied, Herrn Louis Arnsburg durch den Tod verloren. Derselbe ist, wie aus Bad Gastein gemeldet wird, am 23. d. daselbst nach kurzer Krankheit gestorben. Mit Arnsburg scheidet das letzte Mitglied jener Künstlergesellschaft, die schon vor Laube dem Burgtheater angehörte und eine Glanzepoche desselben begründete. Durch dreiundvierzig Jahre war er auf der Bühne des Burgtheaters als eines der fleißigsten und meistbeschäftigten Mitglieder thätig und hat all die berühmten Kunstgenossen, in deren Kreis er bei seinem Engagement eintrat, lange überlebt. Er war wirklich noch ein Darsteller aus der alten Schule; in seinem Spiel lag stets Einfachheit, Natürlichkeit, Wahrheit und ein Zug heiterer Liebenswürdigkeit, durch den er sich beim Wiener Publikum so beliebt gemacht hat. Als jugendlicher Liebhaber war der schlanke, hochgewachsene Mann für das Burgtheater engagirt worden, ging aber bald in das komische Fach über und machte in demselben alle Lebensalter durch, bis er zuletzt in seinen Alten-Herren-Rollen noch einige Kabinetsstücke schuf, die beim Stammpublikum des Burgtheaters gewiß noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben werden. Im Jahre 1820 zu Dresden geboren, begann Arnsburg seine Bühnenwirksamkeit im Jahre 1838 zu Brünn; er wirkte dann an den Theatern von Danzig, Braunschweig, Köln, Riga und Königsberg. Im Februar 1848 gastirte Arnsburg am Burgtheater; er spielte die Titelrolle in „Dr. Wespe", den Hellwald in dem Lustspiele „Von Sieben die Häßlichste" und den Grünau in „Welche ist die Braut?" Der Erfolg seines Gastspieles bewirkte seine sofortige Anstellung; er wurde für das Fach munterer Liebhaber und Bonvivants engagirt. Wie bereits erwähnt, verließ er dieses Gebiet im Laufe der Jahre und wendete sich feinkomischen Rollen zu, in denen sein natürliches Talent ungetheilte Anerkennung fand. Seine besten Rollen hatte er in Bauernfeld'schen und Benedix'schen Lustspielen. Im Dezember 1853 wurde der Künstler zum Hofschauspieler ernannt. Herr Arnsburg war mit einer Tochter Karl Fichtner's verheiratet, welche in den Jahren 1848 bis 1850 ebenfalls dem Burgtheater als Mitglied angehörte. Im März des Jahres 1888 feierte er das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Bühnenwirksamkeit und seiner vierzigjährigen Thätigkeit am Burgtheater. Es war das letzte Jubiläum im alten Burgtheater. Arnsburg spielte den Notar Laubépin im „Verarmten Edelmann" und war Gegenstand schmeichelhafter Kundgebungen des Publikums. Herr Arnsburg erkrankte zu Beginn der vergangenen Woche plötzlich, und die konsultirenden Aerzte, Professor Kahler und Dr. Kapper, erklärten sofort, daß sein Zustand ein hoffnungsloser sei. Am 23. d., Mittags ist er seinem Leiden erlegen. Auch sein Schwiegervater Fichtner ist in Gastein gestorben. In der Wiener Gesellschaft erfreute sich Arnsburg lebhafter Sympathien und allgemeiner Hochachtung. Er hatte ein liebenswürdiges Naturell und ein ungemein bescheidenes, zurückhaltendes Benehmen; wer ihn nicht kannte, mochte ihn kaum für einen Schauspieler halten. In den letzten Jahren war er als Professor an der Schauspielschule des Konservatoriums thätig.

(Einsturz des Kirchthurmes in Pörtschach.) Wie einem Wiener Blatte aus Pörtschach gemeldet wird, ist der noch im Baue begriffene Thurm der dortigen Kirche am Sonntag Vormittags um 9 Uhr während des Gottesdienstes eingestürzt. Es wurde, so viel man bis jetzt weiß, durch den Einsturz Niemand verletzt oder getödtet; eine Person wird zwar vermißt, doch weiß man nicht, ob sie verunglückt ist. In der Kirche waren während des Einsturzes der Botschafter Graf Hoyos mit seiner Gemahlin und Gräfin Szechenyi anwesend. — Aus Klagenfurt wird telegraphisch berichtet: Der Einsturz des Thurmes erfolgte während der Predigt. Die Kirche war gedrängt voll; ein Tischler wird vermißt. Der Thurm wurde erst am 22. d. M. fertig gebaut, und es wurde aus diesem Anlasse auf demselben geschossen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

(Bosnisch-herzegowinische Truppen in Wien.) Samstag Nachmittags sind die drei Bataillone bosnisch-herzegowinischer Infanterie, Nr. 2, 3 und 4, in die Garnison Wien eingerückt. Die Truppe — zirka tausend Mann — war früh morgens vom Uebungslager nächst Bruck a. d. Leitha aufgebrochen, hatte in Schwechat zweistündige Mittagsrast gehalten und kam nach 2 Uhr nachmittags in sehr gutem Zustande im Arsenale an.

(Der Rücktritt Bismarcks.) Zur Geschichte des Rücktritts des Fürsten Bismarck bringt die Münchener „Allg. Ztg." folgende Mittheilung: „Die „Nat.-Ztg." begleitet den Abdruck unserer jüngst hinsichtlich des Verhaltens des Grafen Münster gemachten Bemerkungen an der Stelle, wo es heißt, „daß Fürst Bismarck sein Abschiedsgesuch erst auf wiederholten Kaiserlichen Befehl eingereicht habe", mit einem Fragezeichen. Somit ist der „Nat.-Ztg." nicht bekannt, daß, nachdem Fürst Bismarck es abgelehnt hatte, zu einem Vortrag über das von ihm einzureichende Abschiedsgesuch am 17. März Nachmittags im Königlichen Schloße zu erscheinen, ihm gegen Abend durch den vom Kaiser entsendeten General von Hahnke persönlich eröffnet wurde, daß Se. Majestät die Einreichung des Abschiedsgesuchs erwarte. Fürst Bismarck entgegnete, daß er nicht glaube, die Verantwortlichkeit für die Einreichung seines Abschiedsgesuches im gegenwärtigen Augenblicke übernehmen zu können, im Uebrigen stehe es ja Sr. Majestät frei, ihm den Abschied zu jeder Minute auch ohne Gesuch zu ertheilen. Am folgenden Morgen erschien der Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus, mit dem gleichen Auftrage, daß der Kaiser der Einsendung des Abschiedsgesuchs im Laufe des Tages entgegensehe. Fürst Bismarck erwiderte,

---

Sie meinen Antrag nicht von sich, kein Opfer soll mir zu groß sein, aber ich bitte Sie, verhehlen Sie mir das Eine, das Wichtigste nicht, das so schwer auf meiner Seele lastet."

„Was ist das? fragte sie.

„Haben Sie das Blatt Papier vom Tische des Bibliothekzimmers genommen, wie Ihnen dies zur Last gelegt wird? sagen Sie bloß ja oder nein!"

Sie überlegte lange — fester und fester schlossen sich ihre Lippen, ein schwerer Kampf spielte sich in ihrer Brust ab, endlich holte sie tiefen Athem und flüsterte kaum hörbar:

„Zu Ihnen gesprochen Ja — ich nahm das Papier vom Tische."

Ich unterdrückte den schmerzlichen Ausruf, der sich bei diesem Geständnis auf meine Lippen drängte und sagte bloß:

„Ich verlange nicht, daß Sie mir sagen, was dieses Papier enthielt" — sie machte eine abwehrende Bewegung — „ich frage Sie nur: besteht dieses Papier noch?"

Sie sah mir lange und unverwandt ins Gesicht und entgegnete endlich leise:

„Nein, es ist vernichtet."

Ich hatte Mühe, meine Fassung zu behaupten, meine Enttäuschung zu verbergen. „Miß Leavenworth", sagte ich, sobald ich meiner Gefühle weit genug Herr geworden war, um sprechen zu können, „Sie haben mir eine Frage beantwortet, die von weittragender Bedeutung in dieser Angelegenheit ist, und damit mehr erfüllt, als ich zu wagen gehofft. Schenken Sie mir einen weiteren Beweis Ihres Vertrauens und sagen Sie mir auch noch, was Sie in jener Nacht, während welcher der Mord begangen worden ist, vernommen haben, und zwar als Sie allein in Ihrem Zimmer saßen — in der Zeit, deren es bedurfte — damit Mr. Harrwell den Weg von der Bibliothek nach seinem Zimmer zurücklegen konnte. —"

Ihre Züge entstellten sich mehr und mehr.

„Sie haben" — fuhr ich zum Aeußersten entschlossen fort — „dieses Umstandes während des Verhörs besonderer Erwähnung gethan."

Kein Zweifel, ich war mit meinen Fragen zu weit gegangen.

Miß Ellinor suchte ihre Fassung gewaltsam wieder zu gewinnen und entgegnete alsdann mit ruhiger Würde:

„Um nicht undankbar zu erscheinen, habe ich Ihnen die erste Frage beantwortet, weiter kann ich nicht gehen, erlassen Sie mir das Ubrige."

Dabei blickte sie mir so kummervoll ins Auge, daß ich nicht umhin konnte, mein energisches Vorgehen zu bereuen, und antwortete ihr hierauf schmerzlich bewegt:

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Allein nichts destoweniger werde ich alles aufbieten, den Schuldigen finden zu helfen. Es ist dies eine heilige Pflicht, die ich mir auferlegt habe und mit des Allmächtigen Hilfe zu vollziehen hoffe. Von mir sollen Sie mit keiner Frage belästigt werden. Was geschieht, wird ohne Ihren Beistand erfolgen. Gelingt mir das Werk, welches ich im Interesse der Gerechtigkeit zu vollbringen hoffe, erbitte ich mir anstatt allen Lohnes ein Wort von Ihnen, das mir sagt: „Ich weiß, daß Sie uneigennützig gehandelt haben."

„Das bestätige ich Ihnen heute schon" — dann hielt sie inne, sah mich eine Weile bittend an und sagte endlich:

„Theurer Mr. Raymond, können Sie die Dinge nicht ihren natürlichen Lauf nehmen lassen? Ich wünsche keine Rechtfertigung, ich suche keine Hülfe — legen Sie doch mein Wollen in die Wagschale zu dem, was Sie Ihre Pflicht nennen — vielleicht gewinnen Sie es alsdann über sich, Dasjenige zu thun, was ich von Ihnen erbitte."

„Miß Ellinor, ich darf Ihren bestrickenden Worten nicht länger lauschen. Schuld hat kein Anrecht, aus der Großmuth der Unschuld Nutzen zu ziehen. Die Hand, welche die mörderische Waffe erhoben hat, soll gerechter Vergeltung — auf Kosten der Ehre eines edlen Weibes — nicht entgehen. Ich muß meine Pflicht erfüllen, Miß Leavenworth, und selbst Ihre Bitte vermag mich nicht daran zu verhindern."

Bei diesen letzten Worten stürmte ich auf die Straße hinaus — ich wußte, bliebe ich noch einen Augenblick länger, vermag ich nicht mehr für mich einzustehen. Es währte sehr lange, bis ich hinreichend beruhigt war, um meine Behausung aufsuchen zu können. Ruhelos wandelte ich die endlosen Straßen New-Yorks auf und nieder. Die Schatten lagerten dichter denn je um mich herum. Mir war, als schritten meine Füße über schwankende Bretter, von denen jeder Fehltritt mich hinab in ungemessene Tiefen führen müßte. Aus diesem Chaos von Gedanken leuchtete mir ein einziger heller Punkte entgegen und dieser war: Du mußt mit Hilfe Mr. Carrs um jeden Preis die Ehre eines Weibes retten, welche sich, aus Großmuth oder aus Liebe, ins Verderben stürzen will.

Vierzehntes Kapitel.

Mr. Carr in seiner Häuslichkeit.

Daß die schuldige Person, um derentwillen Miß Ellinor Leavenworth ihre Ehre und vielleicht, wenn die Dinge schlecht enden mochten, auch ihre Freiheit aufs Spiel setzte, von dieser geliebt wurde, stand nunmehr klar vor meiner Seele als das Ergebniß reiflichsten Nachdenkens und Erwägens. Nur Liebe und Liebe allein war im Stande, solche Opferwilligkeit zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

daß er dazu Zeit brauche, könne diese nicht abgewartet werden, so möge man ihm den Abschied ohne Gesuch geben. Am Abend des 18. März erfolgte dann die Einsendung des ausführlich motivirten Abschiedsgesuchs. Dieser Sachverhalt, an dessen Richtigkeit wohl kein Zweifel besteht, rechtfertigt die Auffassung, daß die Einreichung des Abschiedsgesuchs auf wiederholten Kaiserlichen Befehl geschehen sei."

(Moltkes Darstellung des deutsch-französischen Krieges.) Am 21. August erschien ein Memoirenwerk Moltke's mit umfassenden Darstellungen des deutsch-französischen Krieges von 1870—1871; zunächst gab der Schlachtendenker eine Einleitung über das Wesen des Krieges. Die nun folgende Geschichte von 1870—71 selbst ist streng thatsächlich, fast nüchtern und höchst übersichtlich gehalten; Kapitel 1, Vorbereitungen zum Kriege, führt aus, Frankreich habe wahrscheinlich auf den alten Zwiespalt der deutschen Stämme gerechnet und einen überraschenden Angriffsplan entworfen, durch seine Flotte sollte ein Theil des preußischen Heeres im Norden festgehalten und mit Umgehung der großen Festungen Deutschland überfallen werden; erstere Annahme traf nicht zu, für letztere wäre erforderlich gewesen, Hauptkräfte im Elsaß verfügbar zu stellen, was ebenfalls nicht der Fall war. Aus der Schilderung der Kriegsvorgänge der ersten Periode verdient die Darlegung des inneren Zusammenhanges zwischen den drei Schlachten vor Metz, dem Rechtsabmarsch nach Sedan und dem Schlachttage von Sedan besonders hervorgehoben zu werden. Im Werke wird die Abhängigkeit der französischen Heerführer von politischen Rücksichten und von der Stimmung der Bevölkerung wiederholt betont. Moltke widerlegt die Behauptung, daß Bazaine ein Verräther sei, läßt der Thatkraft und Beharrlichkeit Gambetta's Gerechtigkeit widerfahren, kritisirt aber auch die dilettantische Kriegführung von Tours; die angeblich beabsichtigte Räumung von Versailles sei eine Legende, ebenso wie die Meldungen über einen stattgehabten Kriegsrath, der ebenso wie 1866 niemals abgehalten worden sei. Von hervorragendem Interesse sind auch die Schilderungen der Belagerung von Paris und der Pariser Zustände Ende Jänner, zu welcher Zeit die Regierung im steten Gedränge war zwischen unerfüllbaren Forderungen einer einsichtslosen Menge und dem unerbittlichen Ernste mit wirklichen Thatsachen. Mit den schlichten Worten: Straßburg und Metz, in Zeiten der Schwäche dem Vaterlande entfremdet, waren wiedergewonnen, das deutsche Kaiserthum war neu entstanden, schließt das hochbedeutsame Werk.

(Zusammenstoß zweier Züge.) Im Bahnhofe zu Bubentsch hat sich am 23. d. vor ½8 Uhr Abends ein höchst aufregender Vorfall ereignet. Um 7 Uhr 14 Minuten Abends kreuzen sich dort der von Prag abgehende Personenzug mit dem von Bodenbach gegen Prag verkehrenden Personenzuge. Der nach Prag bestimmte Personenzug wurde abgelassen, der nach Bodenbach verkehrende Zug, welcher sehr stark besetzt war, da in der Station Bubentsch allein an 150 Fahrkarten 3. Klasse gelöst worden waren, verspätete sich und wurde in der Station zurückgehalten. Als Alles zur Abfahrt bereit war und der Zug abgelassen werden sollte, ertönten plötzlich Nothsignale. In diesem Momente sah man auch schon unter heftigem Krachen die Waggons des Personenzuges wellenförmig emporschnellen und sich wieder senken. Die Angstrufe der im Zuge befindlichen Passagiere erfüllten die Lüfte und bald bot sich ein unbeschreibliches Bild der allgemeinen Verwirrung den Anwesenden dar. Die Thüren der Waggons wurden gewaltsam aufgerissen. Alles drängte sich dem Ausgange zu, viele Personen verloren das Gleichgewicht und stürzten auf das Bahngeleise heraus, auf welchem sich alsbald ein dichter Menschenknäuel wälzte. Jammern und Zetergeschrei erscholl, die unverletzt Gebliebenen rannten entsetzt hin und her und überschütteten das Bahnpersonal mit Vorwürfen. Der eben auf dem Bahnhofe anwesende Polizeirath, Herr Katzerowsky, rief den Passagieren des Zuges zu, daß keine Gefahr mehr vorhanden sei, sie möchten nur ruhig im Waggon sitzen bleiben, welcher Rath auch befolgt wurde, wodurch ein noch größeres Unglück verhütet wurde. Der Stationschef telegraphirte schleunigst nach allen Richtungen Warnungssignale. Wie sich herausstellte, war der fahrplanmäßig von Prag gegen Bodenbach hinter dem Personenzug Nr. 15 verkehrende Lastzug Nr. 451 von der Station Bubna abgelassen worden und um 7 Uhr 21 Minuten Abends in der Station Bubentsch in den Personenzug Nr. 15 hineingefahren, wobei die Wand der letzten Waggons des Personenzuges eingedrückt, der vorletzte Waggon arg beschädigt und die Puffer theils abgerissen, theils verbogen wurden. Von den Passagieren des Personenzuges wurden acht leicht verletzt.

(Wasser als schmerzstillendes Mittel.) Bei seinen Versuchen, die untere Grenze zu finden, wo Cocain in verdünnter Lösung als schmerzstillendes Mittel noch so weit wirksam ist, um kleine chirurgische Eingriffe schmerzlos zu gestatten, machte Dr. C. L Schleich in Berlin nach einem Aufsatz in der Deutschen Medizinal-Zeitung durch Versuche an sich und seinen beiden Assistenten die merkwürdige Entdeckung, daß auch einfaches Wasser, unter die Haut gespritzt, die Schmerzempfindung im Bereiche der danach entstehenden, einem Mückenstich ähnlichen Schwellung nach kurzer Zeit und für mehrere Minuten vollständig aufhebt, so daß Einschnitte in die Haut ohne die geringste Schmerzempfindung gemacht werden konnten. Das Verfahren ist äußerst einfach. Man zieht ausgekochtes destillirtes Wasser in eine Pravaz'sche Spritze ein und sticht diese in die vorher gut desinficirte Haut; entleert man jetzt die Spritze unter langsamem Druck, so sieht man ein weißes Hautödem auftreten, wie nach einem Mückenstich, dem man je nach der Menge des eingespritzten Wassers eine größere oder kleinere Ausdehnung geben kann. Eine halbe Minute nach dem Zurückziehen der Spritze ist die scharf abgegrenzte Stelle des Oedems empfindungslos, und man kann dort getrost ohne Schmerzempfindung einschneiden. Der durch das Einstechen verursachte Schmerz ließe sich überdies durch mäßige Anwendung eines Aethersprey beseitigen. Wie weit diese eigenthümliche Thatsache praktische Verwendung erlangen wird, ist bei der Neuheit der Entdeckung noch nicht zu übersehen, doch öffnete Schleich unter gleichzeitiger Anwendung des Aetherspreys für die Einstichstelle durch Kreuzschnitte von 8 Zentimeter Länge einen fast faustgroßen Karbunkel am Oberschenkel, dessen abgestorbene Theile er noch auslöffelte, wobei der Kranke versicherte, daß die Operation gut auszuhalten sei. Auch der Heilungsverlauf der Wunden scheint durch dieses Verfahren nicht gestört zu werden; in dem erwähnten Falle verklebten die angelegten Kreuzschnitte sofort und sind in bester Heilung begriffen. Es ist klar, daß dieses Verfahren, falls das völlig unschädliche Wasser die anderen durchaus nicht ungefährlichen Mittel in irgend einem erheblichen Umfange verdrängen könnte, seine großen Vortheile haben würde.

(Camorra.) In Italien ist wieder einmal ein weitverzweigter Geheimbund von Verbrechern der gefährlichsten Art entdeckt worden. Wie aus Reggio in Calabrien geschrieben wird, hat am 12. August der Brigadier Baldanare Borelli in Melicucca bei Palmi nach vielen Nachforschungen die Existenz einer Verbrecherbande, die nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Statut organisirt war, feststellen können. 61 Individuen, denen Verbrechen gegen das Leben und das Eigenthum nachgewiesen werden können, wurden sofort verhaftet. Die Nachforschungen erstreckten sich jedoch noch weiter und machten es zur Gewißheit, daß die Verbrecherbande in verschiedenen Gemeinden der Umgebung von Palmi Zweiggesellschaften gegründet hatte. Es wurden 215 Verhaftsbefehle erlassen, denen die entsprechenden Verhaftungen sofort folgten. In der Nacht vom 13. zum 14. August wurden in Palmi selbst von 12 Beamten der öffentlichen Sicherheit gegen 50 Verhaftungen vorgenommen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich, als der Führer der Carabiniere Alfonso Landolfi mit seinen Leuten das Haus des berüchtigten Verbrechers Carmine Scarsella umstellte. Scarsella wurde aufgefordert, die Thür zu öffnen. Anfangs weigerte er sich hartnäckig; plötzlich stieß er jedoch die Thür auf und feuerte, indem er dicht an den Carabinieri vorbeilief, aus einem sechsläufigen Revolver auf die Sicherheitsbeamten. Nachdem er ungefähr 400 Meter gelaufen war, wurde er von dem Carabiniere Palimenti ergriffen. Scarsella war jedoch nicht so leicht zu überwältigen. Er stemmte sich gegen die Maueneinfassung eines Brunnens und riß nach einem grausigen Ringkampfe den Carabiniere mit sich in die Tiefe. Der Brunnen war glücklicher Weise nicht mit Wasser gefüllt. Obwohl der Carabiniere sehr schwere Verwundungen davongetragen hatte, ließ er den leicht verwundeten Verbrecher, der in die Höhe zu klimmen versuchte, nicht los, bis die anderen Carabinieri zur Stelle waren, die Kämpfenden aus dem Brunnen holten und den wie rasend um sich schlagenden Scarsella fesselten. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurden in gleicher Weise in Maliciusca viele Verhaftungen vorgenommen. Auch hier kam es zu erbitterten Kämpfen zwischen Verbrechern und Beamten. Die beiden Brüder Francesco und Giovanni Tatea eröffneten vom Dache ihres Hauses herab ein wahres Schnellfeuer auf die angreifenden Beamten und Soldaten, wobei einige Soldaten mehr oder minder schwer verwundet wurden. Nach vieler Mühe erst gelang es den Carabiniere, mittels Feuerleitern aufs Dach zu steigen, die Verbrecher in einen Winkel der Brandmauer des Nachbarhauses zurückzudrängen und die in die Enge Getriebenen festzunehmen.

(Ein Schiffsunglück.) Am 23. d. M. erlitt der Schraubenfrachtdampfer „Apostag" der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft um ¾10 Uhr Nachts bei Futtak eine Kesselexplosion. Das Schiff ist gesunken, der Kapitän wurde leicht, ein Maschinist schwer verwundet. Zwei Steuerleute und ein Heizer sind todt. Man begann sofort mit den Rettungsarbeiten.

(Terrainsenkungen im Bochumer Kohlenrevier.) In Folge des Bergbaues haben sich, der „A. R.-C." zufolge, an der Emscher bei den Zechen „Bismarck" und „Unser Fritz" weite Terrains gesenkt und sind vollständig versumpft. Um diese zu entwässern und wieder kulturfähig zu machen, werden großartige Kanalbauten gemacht. Die bedeutenden Kosten werden von den betheiligten Zechen getragen, und zwar im Verhältniß des in Betracht kommenden Grubenfeldes. Die Grundidee der ganzen Anlage besteht darin, ein Flußbett herzustellen, daß die durch Kreuz- und Längsgräben aufgesogenen Wasser aufnimmt und dem Rhein zuführt. Ganz besondere Schwierigkeiten verursachen die vielen Bahnunterführungen, wofür feste Brücken herzustellen sind.

(Die Einsturzgefahr des Eiffel-Thurmes.) Aus Paris, 19. d., schreibt man: „Gestern verbreitete sich wiederum einmal das Gerücht, der Eiffelthurm sei am Einstürzen. Eine wahre Panique habe die Bewohner der an das Champ de Mars angrenzenden Straßen ergriffen, und Viele denken schon daran, sich durch einen schleunigen Umzug der drohenden Gefahr, von den Eisenmassen des achten Weltwunders erschlagen zu werden, zu entziehen. Derartige Gerüchte sind nun nicht neu. Ob die gestrige Meldung mehr begründet ist als die früheren, muß erst eine Untersuchung zeigen. Schon bei der Erbauung des Thurmes machten sich Zweifel an seiner künftigen Solidität geltend. Später behauptete man, bei nur mäßigem Winde schwanke die Spitze mehrere Meter hin und her. Damals veröffentlichte die Verwaltung ein Gutachten von Sachverständigen, wonach die stärkste Schwankung viel geringer sei. Dagegen ist es unleugbar, daß der Thurm sich sowohl in seinen Fundamenten als in seinen Eisentheilen gesenkt und geworfen hat, und daß man bereits jetzt anfängt, ein Zusammenbrechen zu befürchten, wobei von Herrn Eiffel's eigenen Landsleuten daran erinnert wird, daß die Mönchsteiner Brücke auch von ihm gebaut war. Uebrigens ist es durchaus nicht leicht, bei den riesigen Dimensionen die verschiedenen Theile des Thurmes zu prüfen, so daß man aus dieser Einzelprüfung einen Schluß auf die Sicherheit des Ganzen ziehen könnte. Die Solidität des Gebäudes kann durch zwei Ursachen erschüttert werden: entweder kann sich das eiserne Gerüst biegen, beziehungsweise kann es in seinen einzelnen Theilen brechen, sei es durch die darauf ruhende Last oder durch Oxydation; oder der Boden, bekanntlich in Paris sehr unsicher, kann sich unter dem ungeheuren Gewicht senken. Dieses Senken ist jedenfalls bereits verschiedentlich eingetreten; denn man arbeitet schon seit längerer Zeit mit gewaltigen hydraulischen Motoren, um der gefahrdrohenden Senkung entgegenzuwirken. Bis jetzt ist diese Gegenwirkung

---

Der Kerkermeister.

Von Karl Emil Franzos.

Es war zu Beginn der Erschaffung der Welt; der liebe Gott hatte bereits die Erde und die Seelen der Menschen fertig gebracht, aber beide so gleichsam nur im ersten Entwurfe; es fehlte noch Manches, was wir heute an ihnen finden. Weil er aber darauf ausging, ein gutes Werk und glückliche Menschen zu schaffen, darum beschloß er, eine Art Generalprobe zu halten und die Seelen selbst abstimmen zu lassen, wie sie es etwa noch geändert haben wollten. So entbot er sie denn vor seinen Thron, um den die Engel alle versammelt standen, und hob die Hand. Die Wolkenschleier fielen, der junge Stern lag vor den Augen der Seelen, und auch sie selbst ließ er als Menschen sich drunten schauen, und sie konnten erkennen, welches Schicksal ihrer harrte.

Nur eine Secunde war Alles still; dann erhob sich ein Schrei der Seelen, ein kurzer furchtbarer Schrei des Entsetzens, daß die Engel vor Mitleid erbleichten und Gott selbst erbebte.

„Also wollt ihr nicht als Menschen geboren werden?" fragte er nach einer Weile.

„Nein!" scholl es zurück; all die Millionen Seelen riefen es, und keine sprach anders.

„Und was schreckt euch besonders?" fragte er.

„Alles, Alles!" scholl es zurück.

„Geht", murmelte er, und auch seinen Engeln winkte er abzutreten und blieb, in tiefes, schmerzliches Sinnen versunken, allein auf seinem Throne zurück. Endlich fuhr er aus seinem Grübeln empor, warf einen langen prüfenden Blick auf die Erde, die zu seinen Füßen lag, und seine Stirn entwölkte sich. Er winkte einem der Genien, die scheu im Hintergrunde standen; die männlichen schwiegen und nur die weiblichen wagten verstohlen unter einander zu flüstern. Eine dieser Letzteren rief der Schöpfer herbei; es war ein herrliches Weib, strotzend von Lebensfülle und Gesundheit, mit den duftigsten Blumen war ihr Haar durchflochten, und aus einem Füllhorn in ihrer Rechten blinkten verlockend die süßesten Früchte. Es war die Schönheit der Natur.

„Du hast gesehen", sprach der Herr zu ihr und konnte nun wieder lächeln, „wie unzufrieden die Seelen der Menschen mit mir sind. Vielleicht haben sie nicht ganz Unrecht, und ich hätte dich da unten noch mehr gewähren lassen sollen, als ich es that. Wohlan, walte noch einmal deines Amtes auf der Erde; ich will nicht Einspruch thun; schmücke sie, wie du es nur irgend kannst!"

Da neigte sich die Schönheit vor ihm und schwebte hernieder. Ein stolzes, gütiges Lächeln umspielte die schwellenden Lippen, als sie die Hand zum Werke erhob. Wo die Blumen spärlich gestanden, da sprießten sie nun zu Millionen auf, die Wälder wurden dichter, höher die Berge, schattiger die Thäler. Das endlose graue Meer spielte nun in tiefer Bläue, krystallen blinkten die Seen, in Myriaden Tropfen stäubten die Bergbäche zu Thal, und über den grünen Alpenmatten, den grauen Felsen reckten sich die weißen Gletscher zum strahlenden Himmel empor. Reicher wogte das Aehrenfeld, üppiger gedieh die Traube, die Blüthe des Obstbaumes gewann an Duft, seine Frucht an Wohlgeschmack. Selbst dem vernunftlosen Gethier, welches der Herr natürlich sofort geschaffen, ohne erst nach seinem Willen zu fragen, das aber bisher recht häßlich und plump anzusehen gewesen, verlieh nun der Genius ein hübscheres Aeußere; ja, eine Art, an welche der liebe Gott, der eigentlich mehr auf das Nützliche gesehen, gar nicht gedacht, schuf die Schönheit erst jetzt und ganz ihrem Willen nach: die lieben Vögelein im bunten Röckchen und mit dem süßen Liederton in der Kehle. Anfangs stelzten sie nur so langsam auf ihren dünnen Beinchen von Ast zu Ast, dann aber kam dem guten Genius ein vortrefflicher Einfall; er kopirte sich selbst und seine Genossen, die Engel, und gab den Vögeln die Flügel. Wie sie so zum erstenmale über die grünen Saatfelder schwirrten und aus den tiefen Wäldern hervor ihren Schlag vernehmen ließen und hoch aus den Lüften herab — da hielt die Schönheit selbst an und lauschte behaglich. Dann aber, zum Abschlusse ihres Werkes — hei, wie sie noch Alles erst recht durcheinander schob! Dem trotzigen Fels legte sie einen Blumenteppich zu Füßen, mitten aus den Alpen hob sie einen mächtigen Gebirgsstock, streute ihn als Hügelkette in die Ebene und füllte die Lücke mit frischer, klarer Fluth, daß ein prächtiger Bergsee entstand. Fast muthwillig trieb sie es; aber was ihr Finger berührte, daran haftete ihre leuchtende Spur.

Mit glühenden Wangen, freudigen Stolz im Blick, trat sie nach gethanem Werk vor den Schöpfer hin. Gütig neigte er sich ihr zu. „Wolan!" sagte er, „so will ich deinem Werke die beste Weihe geben: die Dauer."

Wieder entbot er die Seelen der Menschen vor seinen Thron; der Wolkenschleier zerflatterte, in unendlicher Pracht glänzte der Erdball, und abermals klang von des Schöpfers Munde die Frage:

„Wollt ihr als Menschen auf dieser schönen Erde wandeln?"

Diesmal regte sich kein Laut, die Herrlichkeit blendete sie. Aber als wieder da unten ihr Los verkörpert vor ihnen vorüberzog, all' das Ringen, Mühen und Kämpfen, da hub sich ein leises Seufzen und schwoll endlich zu dem verzweifelten Angstschrei an:

„Erspare es uns, o Herr, und übe Gnade!"

auch gelungen; es fragt sich nur: Wie lange wird man durch maschinelle Eingriffe dem elementaren Nachgeben des Bodens und der Konstruktion, sowie der noch viel elementareren Gewalt des Windes widerstehen können?

(Telephon Berlin-München.) Das unterirdische Kabel Berlin-München ist am 21. d. in den Mittagsstunden vollendet und seiner Bestimmung übergeben worden. Nun ist die Hauptstadt des Deutschen Reiches mit der Hauptstadt Bayerns durch sieben neue Linien verbunden. Die Länge des Kabels beträgt von Berlin bis München rund 700.000 Meter. Für den direkten Verkehr zwischen Berlin und München sollen drei Drähte des Kabels reserviert werden, die übrigen vier Drähte für den Dienst der anderen Stationen.

(Ein dreijähriges Kind als Mörder.) In dem Dorfe Campi Bisenzio bei Brato (Italien) ließ die Wäscherin Ballerini einen ihr zur Pflege anvertrauten, drei Monate alten Säugling mit ihrem dreijährigen Knaben allein in der Wohnung zurück, während sie irgend welche Einkäufe besorgte. Der Knabe ergriff plötzlich ein Messer, stürzte sich damit auf den Säugling und versetzte ihm einen so wuchtigen Hieb auf die Nase, daß dieselbe durchschnitten wurde. Der Säugling blieb auf der Stelle todt.

(Hauseinsturz.) Am 22. d. stürzte in New-York infolge einer Explosion ein Haus ein, wodurch viele Vorübergehende, dann Gäste einer in dem Hause befindlichen Gastwirthschaft und die Arbeiter und Arbeiterinnen einer in den oberen Stockwerken untergebrachten Druckerei verletzt wurden. Viele Menschen, welche lebend unter den Trümmern lagen, wurden eine Beute der Flammen, von denen die Balken ergriffen worden waren, weil es nicht möglich war, ihnen Hilfe zu bringen.

(Die längste Pferdebahnlinie der Erde) befindet sich zwischen den Städten Mexiko und Galapa. Die Länge der Bahn beträgt 72 englische Meilen, und die Fahrt auf derselben dauert von Mexiko nach Galapa acht Stunden.

(Ein Reporterstückchen.) Der Berichterstatter Sexton in Des Moines, Ja., besuchte eine Zeit lang verkleidet eine von Einbrechern und Dieben besetzte Kneipe der Stadt, um sich zu belehren und seinem Blatte originelle Berichte liefern zu können. Eines Abends hörte er ein Gespräch zwischen drei Männern, zwei Weißen und einem Neger, aus welchem hervorging, daß sie die „American Saving Bank" zu berauben beabsichtigten, und zwar sollte bei dieser Gelegenheit der Kassirer unschädlich gemacht werden. Kurz entschlossen trat der Reporter zu den rathschlagenden Strolchen, gab sich als einen sehr bekannten New Yorker Einbrecher aus, dessen Name allein schon den Anderen Ehrfurcht einflößte, und verlangte an der bevorstehenden „Arbeit" theilzunehmen. Das entschlossene Auftreten that seine Wirkung — nach einiger Zeit befand unser Zeitungsmann sich an der Spitze einer Bande von fünfzig der gefährlichsten, von der Polizei lange gesuchten Räubern, und war mit allen Einzelheiten des geplanten Unternehmens vertraut. Der Neger sollte dem Kassirer, der sich gewöhnlich allein im Kassenzimmer befand, einen Schein zum Wechseln überreichen, um ihm, sobald er an das Schiebefenster trat, mit einem Schlagring vor die Stirn zu stoßen. Zwei andere hatten sich dann der Kasse zu bemächtigen, während etwa fünf Mann auf der Straße Wache zu halten hatten. Der Reporter selbst leitete das Ganze. Und in der That fand der geplante Ueberfall am 25. Juli programmmäßig statt — nur erhielt den Stoß mit dem Schlagring nicht der Kassirer, sondern der Neger selbst, der im entscheidenden Augenblick von zwei Polizisten dingfest gemacht wurde. Zu seiner Ueberraschung erwarteten ihn vor der Thür alle seine Kollegen, sämmtlich mit eisernen Handschellen geschmückt, die ihnen von der Polizei, welche die ganze Straße besetzt gehalten hatte, bereits angelegt waren. Von einer ungeheuren Volksmenge, unter welcher sich die Nachricht des Geschehenen verbreitet hatte, wurde der entschlossene Reporter im Triumph durch die Straßen geführt.

* * *

Auf dem Montblanc.

Der kühne Plan des französischen Astronomen Janssen, in Verbindung mit dem Ingenieur Eiffel ein Observatorium auf dem Gipfel des Montblanc zu errichten, wird bereits in Angriff genommen. Es handelt sich zunächst um die Voruntersuchung, ob der eisbedeckte Gipfel des höchsten Alpenberges in erreichbarer Tiefe unter dem Schnee anstehenden Felsen hat, und zu diesem Zweck hat der Ingenieur Imfeld aus Zürich mit einer kleinen Arbeiterkolonne den Gipfel bestiegen. Er hat sich sein Quartier in Höhe von 4400 Meter im Observatorium Vallot aufgeschlagen und berichtet nun der „N. Zür. Ztg." zum ersten Male über seine Arbeiten, wobei er folgende Anmerkung vorausschickt: „Hier oben geht es mit dem Schreiben nicht so leicht. Die Hütte ist so klein und überfüllt, daß man selten freien Raum findet, um ein Blatt Papier aufzulegen, und einen Brief zu schreiben. Die Tinte muß alle Viertelstunde wieder aufgewärmt werden, da sie sonst einfriert. Einen ausführlichen und geordneten Bericht kann ich erst schreiben, wenn wir aus dieser elenden Eishöhle weg sind, dagegen gebe ich hier einige kurze Notizen, soweit es die steifen Finger zulassen. Im Allgemeinen führen wir ein elendes Leben, und ich würde mich keinen Tag hier länger aufhalten, wenn ich nicht mehr oder weniger mit der Ehre bei der Unternehmung engagirt wäre."

Die Aussichten seiner Versuchsarbeit hält er für ziemlich günstig. Er schreibt dann: „Die Tage vom 10. bis 13. August dienten zur Organisation der Trägerkolonnen und Arbeitertruppe. Unser Hauptquartier sollte das aus Privatinitiative und Privatmitteln auf einer Höhe von 4400 Metern erbaute Observatorium des Herrn Vallot sein, dessen Räumlichkeiten uns soweit möglich vom Besitzer in uneigennützigster und zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem wurde ein hölzerner, hüttenartiger Ausbau des Tunneleinganges vorgesehen und in Chamounix ausgeführt, der einerseits durch zwei Thüren den Tunnel gegen Schneestürme abschließen, anderseits den Arbeitern Unterkunft und Lager für vier Mann gewähren soll. Dieser Holzbau wurde nun in Trägerlasten von fünfzehn Kilo vertheilt und nach dem Gipfel befördert. Das Kilo wurde im Akkord zu 2 Fr. 50 Rp. vergeben. Außerdem wurden an Lebensmittelvorräthen, Decken, Instrumenten und Werkzeugen, Holz u. s. w. bei fünfzig Trägerlasten nach Grands Mulets und dem Observatorium Vallot befördert. . . .

Mittags den 15. August ging ich mit Führer Payot und den Arbeitern nach dem Gipfel, und wir nahmen den Tunnel in Angriff. Die Fernsicht war eine wunderbar klare und unverdeckte. Jede Spitze der Alpenkette war deutlich erkennbar, darüber hinaus Vogesen und Jura; die Isère zog wie eine breite Straße in geregelten Linien durch das Gelände, die Dauphiné ließ ihre Bergesmajestäten unverhüllt herübergrüßen, und im Aostathal, das seiner Länge nach offen da liegt, war beinahe jedes Häuschen zu erkennen. Die Aussicht ist eine wunderbar großartige; sie giebt Einem vollständig das Gefühl, daß man auf dem höchsten der sichtbaren Gipfel steht. Einzig die massige Monte Rosa-Gruppe im Verein mit Weißhorn und Matterhorn machen einen ernstlichen Versuch zu konkurriren. Wir waren seit zwei Stunden emsig daran, den Tunneleingang und die nöthige Ausweitung für den Holzbau zu erstellen und hatten nicht beobachtet, wie aus den hellen Nuancen des Horizontes graue schwere Gewitterwolken geworden waren. Scharfe eisige Windstöße machten uns aufmerksam. Nachdem wir die Werkzeuge zur Noth geborgen, verließen wir in Eile den Gipfel, in einer halben Stunde hatten wir über steile Hänge das Observatorium erreicht, aber der Sturm war losgebrochen. Der Hagel peitschte von allen Seiten herein; es war eine fürchterliche Nacht auf 4400 Meter, welche wir in dem leichten Bau verbrachten. Nachts 10 Uhr schleppten sich Führer mit zwei Touristen durch das schrecklichste Unwetter Schutz suchend zur Hütte. Der eine der Touristen, durchaus erschöpft und der Ohnmacht nahe, mußte getragen werden.

Am folgenden Tage (16. August) konnten wir wegen unaufhörlichen Schneesturms die Hütte nicht verlassen. Das Thermometer stieg trotz der dichten Bevölkerung des Observatoriums und dem Umstande, daß den ganzen Tag über mehrere Kochofen in Funktion waren, nicht über 0°. Jeder Tropfen Wasser muß aus Schnee von — 10° geschmolzen werden, das Trinkwasser, die Tinte, Alles gefriert ein. Fortsetzung folgt. Ich kann wegen Kälte nicht mehr schreiben."

Eigen-Berichte.

Cilli, 25. August. (Separatzüge.) Ueber Ansuchen der Stadtgemeinde Cilli wird am 30. August l. J., an welchem Tage die Festlichkeiten in Cilli anläßlich der Anwesenheit des Kaisers stattfinden, um 10 Uhr 30 Minuten Abends ein Separatzug nach Marburg, und um 10 Uhr 20 Minuten Abends ein solcher nach Laibach mit Aufenthalt in allen Stationen in Verkehr gesetzt werden, so daß Gäste, welche in Cilli kein Unterkommen finden, Abends bequem nach Hause gelangen können. Für diese Bereitwilligkeit gebührt der Verkehrsdirektion der Südbahn der vollste Dank aller betheiligten Faktoren.

Pettau, 24. August. (Unwetter.) Gestern Früh zog ein schweres Gewitter am Horizont auf, das sich um halb 9 Uhr über die Stadt und nächste Umgebung entlud. Blitz folgte auf Blitz und der strömende Regen war mit Hagel gemischt, spät Nachmittag war der Himmel wieder wolkenfrei, und der schönste Abend brachte uns bald Vergessenheit, umsomehr da durch das Unwetter kein nennenswerther Schaden angerichtet wurde. — Die Drau ist sehr hoch und noch immer im Steigen begriffen.

Marburger Nachrichten.

(Militärisches.) Das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium hat angeordnet, daß den Familien jener nach erster Klasse verheirateten Unteroffiziere, welche in militärgerichtlicher Untersuchung unter Haft sich befanden, gegen welche jedoch diese Untersuchung entweder durch ein Urtheil auf „Nichtschuldig" oder durch einen Einstellungs-Beschluß beendet wurde, das Superplus von der während der Untersuchungshaft des Gatten (Vaters) bezogenen auf die für die gleiche Dauer entfallende volle Sustentations-Gebühr nachträglich zu erfolgen sei.

(Postalisches.) Die Anbringung der Erzeuger- oder Verlags-Firma auf der Rückseite der durch die Privat-Industrie hergestellten Korrespondenz-Karten wurde mit Handels-Ministerial-Erlaß vom 12. August 1891, Z. 34.947 (Post-Verordnungsblatt vom 21. August) als zulässig erklärt.

(Neue Post- und Telegraphen-Gebäude.) Die „Wiener Zeitung" vom 22. August enthält das Gesetz vom 10. August 1891, betreffend die Herstellung, beziehungsweise Erwerbung eigener Post- und Telegraphen Gebäude in Bregenz, Gablonz, Ischl, Laibach, Marburg, Pilsen, Franzensbad und Leitomischl. Für Marburg wurden zu diesem Zwecke 189.840 fl. veranschlagt.

(Germanische Vornamen.) 27. August: Ebbo (Erbo), Gebhard, Warnefrid; 28.: Adelinde, Agward, Elimar, Emmo; 29.: Hertuot, Matrich, Willeram.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 30. August, wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Kirchenbau-Verein in Marburg.) Im hiesigen Franziskanerkloster hat sich vor Kurzem ein Bauverein gebildet, der alle Beachtung verdient. Der Verein, dessen Statuten von der k. k. Statthalterei bestätiget sind, hat den Zweck, Mittel zum Baue der projektirten neuen Franziskaner-Vorstadtpfarrkirche Hl. Maria, Mutter der Barmherzigkeit in Marburg aufzubringen und dadurch dem Franziskanerorden, der die pfarrliche Seelsorge hier ausübt, bei Ausführung dieses Werkes behilflich zu sein. Da die Ansprüche des Vereines sehr bescheiden sind — es genügt ein monatlicher Beitrag von wenigstens fünf Kreuzer — so ist Jedermann ausnahmslos die Gelegenheit geboten, zu diesem schönen Werke sein Scherflein beizutragen. Es werden hiemit alle Bewohner der schönen Draustadt zu recht zahlreicher Betheiligung an diesem

---

„Seht doch", rief ihnen die wunderbare Schönheit zu, „wie ich mich für euch gemüht! Und so herrlich bleibt die Erde immer!"

„Ach!" scholl es zurück, „auch in einem schönen Kerker gefoltert zu werden, ist furchtbar!.. Und sieh', o Herr, sieh' nieder, wie jene unseligen Geschöpfe ewig dahinhasten im ewigen Sonenschein, ohne Rast und Ruhe! Gnade, Allerbarmer, schaff' uns eine mildere Hölle!"

Düster blickte der Herr auf sie, dann in ernstem Sinnen und endlich milden Auges. „Wohlan", sprach er, und der Gedanke, den er gefaßt, trat verkörpert vor seinen Thron und neigte sich vor ihm, „so will ich euch auch diesen hier zum Gefährten geben!" Es war ein schöner, schlanker Jüngling mit einem feinen, milden Antlitz; unsägliche Ruhe lag auf seinen Zügen, aber aus den Augen brach ein seltsamer Glanz; um sein Haupt wand sich die irdische Mohnblüthe, aber ein Stab in seiner Rechten war mit Wunderblumen umflochten, die drunten nicht zu finden waren.

„Ihr sollt nicht mehr rastlos dahinhasten müsseu", sprach der Herr, „der Schlaf soll euer Tröster und Helfer sein... Blickt hinab — die ewige Sonne sinkt, ein milderes Gestirn taucht empor, und in seinem Schein schwebt euer neuer Gefährte zur Erde nieder."

Und sie sahen, wie er auf mächtigem Fittig und dennoch leise, leise über die irdischen Gefilde, welche nur noch von sanftem, zittrigem Silberglanz umwoben lagen, dahinschwebte. Vor seinem Blicke erstarb alles Tosen, die Vögel verstummten, leiser rauschten die Bäume, und selbst die schäumenden Bäche schienen nur noch zu flüstern. Aber die größte Macht übte dieser bannende Blick an jenen seltsamen Geschöpfen, auf welche die armen Seelen mit einem Gemisch von Neugier, Mitleid und Grauen blickten; den Geschöpfen, in deren Erscheinung, Thun und Treiben der Herr sie ihr künftiges Bild und Schicksal schauen ließ. Wie hatten sie sich vorher, Schweiß auf der Stirne und Eifer, Furcht, Verzweiflung im Blick, im Sonnenbrande gemüht, mit Pfeil und Bogen, Pflug und Schwert, Hammer und Meißel, Viele auch nur mit der Peitsche, welche sie über ihre Genossen schwangen und die bei einigen von kostbarer Art war, ohne Ledersträhne, nur ein Stab mit goldenem Knauf, so daß sie eigentlich gar nicht mehr einer Peitsche glich und doch nur eine solche war. Auf hohen Stühlen saßen diese Wenigen, und der Blick, mit dem sie zuweilen zur Himmelsdecke emporblickten, hatte etwas Vertrauliches, als wollten sie den lieben Gott wie einen Vetter grüßen, aber bekümmert war deshalb ihr Antlitz doch, von Leidenschaften entstellt und durchfurcht, wie das all ihrer Brüder und Schwestern, die sich tief unter ihnen im Staube der Erde mühten. Nun aber, da der neue Tröster über die Erde dahinschwebte, übte er an Allen die gleiche Macht; jedes fiebernde Auge schloß sich, jedes sorgenvolle Haupt sank auf die Brust; Jeder hatte es nun gleich gut und Keiner besser als seine Geschwister; das Antlitz des Mannes mit der goldenen Peitsche war nicht ruhevoller als jenes des Taglöhners, der das Haupt auf eine Marmorstufe vor seiner Thür bettet. Friede, Friede war auf jeglicher Sirne, und gegen wen der Schwebende seinen Stab wendete, daß ihn der Duft der Wunderblume berührte, dem glom ein seliges Lächeln in den Zügen auf. . .

Die bangen Seelen schauten hinab, und während sie bisher den Blick immer rasch und entsetzt von ihrer künftigen Heimat abgekehrt, wurden sie nun nicht müde, zu schauen. Nicht beruhigt fühlten sie sich, aber getrösteter. Der liebe Gott hatte ihnen verheißen, daß er sie nach dem Abbild seiner Engel formen wolle, nicht ganz gleich, aber doch ein wenig ähnlich — ach! sie hatten diese Aehnlichkeit im Sonnenlicht nicht herausfinden können. Nun aber fanden sie sie, und besonders das Antlitz jener Schläfer, gegen welche sich der Blüthenstab gesenkt, schien ihnen vertraut. Dennoch fand sich unter den Myriaden ein einziges Seelchen, ein weibliches, welches so vorwitzig und übereilt war, daß es nun schon rufen wollte: „Wohl, Herr, nun wollen wir's versuchen!" Aber auch dieses kam nicht dazu, denn sein Nachbar ersah den geöffneten Mund und legte ihm als vorsichtiger Mann rasch die Hand darauf.

Das aber war gut, denn unten gab es wieder etwas Neues zu schauen. Das Silbergestirn erblich, ein greller rother Schein huschte über die Erde hin, nein es war nichts Neues und nur die Sonne wiedergekehrt. Der Taglöhner erhob sein Haupt von der Marmorstufe und blickte entsetzt um sich, als er nichts von dem sah, was ihm ein guter Traum vorgegaukelt, und auch der Mächtige im Palast seufzte tief auf, als er all die starre Pracht um sich her wiederfand. Dann aber bückte er sich nach der goldenen Peitsche, welche der Hand des Schlummernden entsunken war, und wie er sie nur erst wieder in der Faust fühlte, da schwang er sie auch. Dies aber war das Zeichen für die vielen vergoldeten und versilberten und schließlich auch für die unzähligen ganz gemeinen Peitschen; es knallte nur so im ganzen Lande auf die Rücken der armen Menschen nieder — wieder stand der Schweiß auf der Stirn, und die Furcht und die Verzweiflung sprachen aus den Blicken. Es war Alles ganz so wie früher!

Leise, dann immer lauter erklangen die Seufzer der Seelen und verstummten auch nicht, als ihnen der liebe Tröster, der sich wieder an der Stufe vor Gottes Thron eingefunden, zurief: „Ich kehre ja immer wieder zurück!" — „Ach", riefen sie, „du solltest immer bleiben!"

Da ergrimmte der Herr. „Ja wohl!" rief er, „das ewige

Vereine freundlichst eingeladen. Sie sollen es ermöglichen, daß der Kirchenbau bald in Angriff genommen und zur Ausführung gebracht werden könne. Wenn das Kaiserwort „Viribus unitis" bei den edlen Bewohnern Marburgs Anklang findet und bei diesem Kirchenbaue in Erfüllung geht, so ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der Bau im nächsten Jahre beginnen und Marburg vielleicht eine der schönsten Kirchenbauten Steiermarks gewinnen werde. Also: Vorwärts zum Ziele! Viribus unitis!

(Schmölzer Denkmal in Kindberg.) Als in den ersten Tagen des Jahres 1886 die schmerzbringende Kunde in die weite grüne Mark drang, daß Jakob Eduard Schmölzer, der Wiedererwecker heimatlichen Sanges, der getreue Hüter des Liedererbes unserer Väter, gestorben sei, da war es der „Steirische Sängerbund", der den Beschluß faßte, dem edlen Sänger ein seinem Wirken und Schaffen vollauf würdiges Denkmal erstehen zu lassen. Dank der Opferfreudigkeit auswärtiger, sowie heimischer Kreise ist es nun gelungen, das nöthige Scherflein zusammenzubringen. und so wird denn am 6. September d. J. zu Kindberg im steirischen Oberlande, allwo der unvergeßliche Sängervater lange Zeit hindurch bis zu seinem Tode lebte und schuf, das vom heimischen Bildner Hans Brandstetter geschaffene Denkmal in Anwesenheit der Sängerschaft aus auswärtigen und heimatlichen Gauen enthüllt werden. Alle, denen ein warmes und begeistertes Herz für ihre schöne Heimat, die waldgrüne Steiermark, in der Brust schlägt, alle, die heimatliche Art und Sitte lieben und schätzen, alle, die Freunde des gemüthvollen Steirersanges sind, sie alle werden herbeilen, um theilzunehmen an der seltenen steirischen Liedesfeier, die da bekunden soll, daß die Heimat ihrem verdienstvollen Sohne treue Liebe und Verehrung über's Grab hinaus bewahrt hat.

(„Südmark".) Sonntag, den 30. d. findet in Weiz die gründende Versammlung der dortigen Ortsgruppe des Vereines „Südmark" statt.

(Zur Agramer Jubiläums-Ausstellung) werden am 6. und 8. September auf allen südlichen Linien der Südbahn Separatzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach Agram verkehren.

(Deutscher Sprachverein.) Der Turnverein in Marburg veranstaltet anläßlich des Scheidens seines Sprechwartes, des Herrn Professors Gustav Knobloch, Samstag den 29. d. um halb 9 Uhr Abends im Speisesaale des Kasinos eine Abschiedsfeier, zu welcher er auch den Sprachverein geladen hat. Die Mitglieder des Sprachvereines werden ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden. Da auch die Familie des Herrn Professors Knobloch erscheinen wird, hofft man, daß ebenfalls der weibliche Theil der Sprachvereinsgesellschaft an der Abschiedsfeier theilnehmen wird.

(Vom Stadtparke.) Gestern fand in der heurigen Saison das letzte jener Konzerte statt, welche der Stadtverschönerungsverein seit Mai jeden Mittwoch im Stadtparke abhalten ließ. Mögen die Bewohner Marburgs dem gedachten Vereine dafür ihre Anerkennung durch recht zahlreichen Beitritt zum Ausdrucke bringen und ihn in den Stand setzen, auch im nächsten Jahre die Besucher des Parkes mit den Promenade-Konzerten erfreuen zu können.

(Zither-Konzert.) Am Sonntag, den 30. August findet im Garten, bei ungünstigem Wetter im Saale des Hotel Meran ein Konzert des Ersten Marburger Zither-Vereines statt. Zum Vortrage kommen unter der Leitung des Herrn A. Weber zehn Nummern. Nichtmitglieder haben an der Kasse 20 kr. zu bezahlen, können aber auch dort ihren Beitritt erklären. Das Konzert beginnt um 8 Uhr Abends.

(Eröffnung der Radfahrbahn.) Die von dem Radfahrklub „Schwalben" erbaute große Rennbahn beim Kreuzhofe, die nun allen drei hiesigen Radfahrvereinen gehört, welche zu diesem Zwecke einen „Verband der Marburger Radfahrvereine für Wettfahrsport" gründeten, dessen Satzungen bereits die behördliche Genehmigung erhielten, wird am 20. September mit einem großen Radwettfahren eröffnet. Zu diesem Feste ergehen besondere Einladungen an auswärtige Radfahrvereine und wird von Seite derselben eine zahlreiche Theilnahme erwartet. Wir werden das ausführliche Programm nächstens mittheilen. Die neue Rennbahn hat eine Länge von 333⅓ M. und eine Breite von 6—6·5 M., Krümmungshalbmesser 35 M., Krümmungsüberhöhung 0·90 Meter, Langseitenüberhöhung 0·30 M.

(Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.) Das kleine, übersichtlich zusammengestellte Reisehandbuch wird im Monate September erscheinen. Um demselben die möglichst größte Verbreitung zuzuwenden, wird das Büchlein nicht nur dem Buchhandel übergeben, sondern es hat auch der Herausgeber bereits von der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und k. k. Staatsbahn die Bewilligung zum Verkaufe in den größten Stationen der anschließenden Linien erwirkt. Der Inseratentheil desselben kann nicht zu sehr ausgedehnt werden, daher wir, ob der großen Auflage und voraussichtlich zahlreichen Verbreitung, besonders die Hoteliers, Restaurateure und Cafétiers in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen, daß Inserate nur bis längstens 8. September angenommen werden.

(Bauthätigkeit in Marburg.) Der Bau des neuen Gymnasialgebäudes schreitet rasch vorwärts. Das neue Bürgerversorgungshaus, sowie das Schulhaus in der Josefistraße sind nahezu vollendet. Von Privatbauten sind das Haus nächst dem Wielandplatze, dann der Neubau des Freiherrn von Nemethy, Ecke der Kaiser- und Ferdinandstraße zu nennen, welche der Stadt gleichfalls zur Zierde gereichen werden.

(Nur immer langsam voran.) Wir lesen in den „Fr. Stimmen": Ein neues Schlachthaus wird im Laufe des nächsten Jahres gewiß erbaut werden. Dasselbe wird nach allen Forderungen der Hygiene und nach dem Muster des Münchener Schlachthauses eingerichtet werden. Der Bau wird umfassen: Eine Großvieh-Schlachthalle, eine Kleinvieh-Stechhalle, separirte Stallungen für Groß- und Kleinvieh, eine Kaldaunen-Wäscherei, einen Eiskeller, zwei gedeckte Senkgruben, einen Motor als Wasserheber in das große Bassin und einen Kontumaz-Stall für bei der Beschau als fachmännisch verdächtig erkannten Viehbestand. Somit geht ein langjähriger Wunsch der Bewohner in Erfüllung. Leider gehören wir Klagenfurter nicht zu Jenen, die sich über den Bau eines neuen Schlachthauses so bald werden freuen können; denn die Villacher sind uns wieder einmal voraus und das Schlachthaus, von dem oben die Rede ist, wird nicht in Klagenfurt, der Landeshauptstadt, deren altes Schlachthaus ein trauriges Zeugnis von Mangel an Thatkraft ist, sondern in Villach gebaut. — Paßt der Stoßseufzer des angeführten Blattes nicht auch auf unsere Verhältnisse? Wer nur einmal Gelegenheit hatte, die in der Schlachthausgasse befindlichen Schlachtstätten zu besichtigen, wird sich nicht genug wundern können, daß man in unserer Stadt so lange zögern konnte und noch zögert, durch die Erbauung eines anständigen Schlachthauses unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten.

(Bubenstreich.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden in der Leitersberger Allee boshafter Weise zehn Bäume beschädigt, davon sind fünf abgebrochen und fünf angeschnitten. Für diesen Bubenstreich findet man nicht Worte genug, die Verachtung dem Thäter gegenüber auszudrücken, welcher eine mit sehr viel Mühe und Kosten, erst kürzlich von Privatpersonen hergestellte Allee in so roher Weise zu vernichten bestrebt ist und wäre es wünschenswerth, des Thäters habhaft zu werden, damit er dem Strafgerichte zur wohlverdienten Bestrafung übergeben werden könnte.

(Hochwasser.) Infolge der anhaltenden Regengüsse schwoll die Drau schon am Spätnachmittage des letzten Sonntags bedeutend an und brachte verschiedene Gegenstände, welche die ungestümen Fluthen auf ihrer Thalwanderung erbeutet hatten, mit sich. Montag und Dienstag dauerte der hohe Wasserstand an und wurde die Straße nach St. Peter von dem über seine Ufer getretenen Strome überfluthet. Von den sieben Plätten, auf welchen die Brücke zur Felberinsel ruhte, sollen zwei von den reißenden Wogen entführt worden sein. Gestern hatte die Drau wieder ziemlich den normalen Stand. — Grazer Blätter berichten, daß auch die Mur sehr stark gestiegen ist und bedeutenden Schaden infolge des neuerlichen Austrittes verursachte. Die letzten Meldungen lauten jedoch bereits günstig.

(Sturm und Hagel.) Wie der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie berichtet wird, herrschte vom 19. d. M. ab im Alpengebiete heftiges Unwetter. So meldet Klagenfurt vom 23. d. Gewitter mit Sturm und Hagel, der Wörthersee stieg um 1 Dezimeter. Am 23. d. Nachmittags tobte auf dem Glockner-Hause ein dreistündiger Sturm, der heftige Regen hielt bis in die Nacht an. Der Wassermesser der meteorologischen Station daselbst wurde in die Tiefe geschleudert.

(Hagelwetter.) In der Gegend von Luttenberg gingen am 23. d. M. starke Hagelschläge nieder, welche in den Weingärten und auf den Feldern furchtbare Verheerungen anrichteten.

(Räuberischer Ueberfall.) Aus Radkersburg wird gemeldet, daß am 16. d. der fünfzehnjährige Besitzerssohn Franz Suschetz in Zelting auf dem Heimwege von Radkersburg auf der Bezirksstraße von einem Zigeuner angefallen, niedergeworfen und seiner silbernen Uhr sammt Kette im Werthe von 18 fl. beraubt worden sei. Der Räuber flüchtete sich über die Brücke nach Ungarn. Die eingeleiteten Nachforschungen blieben bis jetzt ergebnislos.

(Eine liebende Mutter.) Einem Berichte aus St. Leonhard zufolge hat am 17. d. die 23jährige Magd Johanna Kosar aus Radein, welche beim Grundbesitzer Sentscher in Tschakova bedienstet war, ihr neugeborenes Kind dadurch getödtet, daß sie demselben mit einem Knittel Schläge auf den Kopf versetzte. Die Kindesmörderin machte dem Bezirksgerichte in St. Leonhard selbst die Mittheilung von ihrer abscheulichen That.

(Wegen Brandlegung) wurde am 13. d. der Knecht Jakob Bratuša aus Friedau und die Magd Rosalia Lubne verhaftet und dem Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert. Dieselben haben am 6. Juli die Realität des Josef Wesiag in Klappendorf in Brand gesteckt, so daß diese vollständig eingeäschert wurde.

(Wildschonung.) Im Monate September befinden sich die Rehgeißen und Rehkitze, Auer- und Birkhähne und solche Hennen, dann bis 15. September noch die Fasane in der gesetzlichen Schonzeit.

* * *

Das neue Grazer Tagblatt.

Nur wenige Tage noch und das neue Grazer Tagblatt, dem vor allem in deutsch-nationalen Kreisen, sowie in solchen, in welchen man sich für eine thatkräftige Vertretung unserer volkswirthschaftlichen Wünsche und Forderungen lebhaft interessirt, mit größter Spannung entgegensehen wird, eilt in vielen tausenden von Exemplaren hinaus, und zwar nicht nur in alle Gebiete unserer engern Heimat, der grünen Steiermark oder Innerösterreichs, wozu wir das schöne Kärntnerland und das an Wundern der Natur so überreiche Krain zählen, sondern weit über diese Gemarkungen hinaus strebt es Freunde und Förderer zu werben überall da, wo ein lebendiger Sinn vorhanden ist für Wohl und Wehe unseres deutschen Stammes in Oesterreich. Entsprechend den völlig veränderten innerpolitischen Verhältnissen des alten Habsburgerreiches, die sich allgemach seit drei Jahrzehnten vollziehen und welche so geartet sind, daß nur ein mit Blindheit geschlagener Politiker zu verkennen vermöchte, daß unsere nationale Politik eine kraftvolle Vertretung ebenso im Parlamente wie in der Presse gebieterisch erheischt, zeigen sich denn auch immer entschiedener die Bestrebungen, in diesen beiden hochwichtigen Instituten die alten, ziellosen Pfade zu meiden und neue Wege muthvoll zu betreten.

Das ist denn auch der erste und vornehmste, wir möchten am liebsten sagen, der ideale Zweck des neuen Unternehmens, mit dem eine Gesellschaft strammdeutsch fühlender Männer vor die Oeffentlichkeit zu treten im Begriffe steht und dem sie den schlichten Namen **„Grazer Tagblatt"** mit auf seinen hoffentlich recht erfolgreichen Weg geben will. Bei der Enthüllung des herrlichen Niederwalddenkmals, das an Deutschlands glorreichste Zeit erinnert, sprach Graf Eulenburg die schönen, von national-patriotischer Begeisterung getragenen Worte: „In der Liebe zum deutschen Namen und Volke erhebe sich der Geist über die Sorgen und Mühen des Tages, verstumme der Kampf und Hader der Parteien."

Und wir hegen auch die volle Ueberzeugung, daß es eine der vornehmsten Bemühungen des Grazer Tagblattes sein wird, alle, welchen die Liebe zum eigenen Volke ebenso eine Forderung ihres Verstandes wie ein Bedürfnis ihres Herzens ist, um ihr Banner zu schaaren.

Unverlierbar bleibt aber dem deutschen Namen die Idee des kulturellen Fortschrittes; sie hochzuhalten und treu zu pflegen bildet denn auch deshalb mit Recht einen der hervorragendsten Punkte in dem schönen, klaren und zielsichern Programm des neuen Zeitungsunternehmens. Und da hegen wir die eine Hoffnung, da wäre es unser sehnlichster Wunsch, daß jenen Männern slovenischer Zunge, denen das materielle und geistige Wohl ihrer kleinen, aber rührigen Nation wahrhaft am Herzen liegt, endlich die Erkenntnis nahe tritt, daß die Wege, auf denen sie heute selbst wandeln und ihre Connationalen wandeln lassen, verderbliche sind und dort ausmünden, wo die Reaktion von jeher ihr abschreckendes Ziel hatte, nämlich bei dem materiellen Ruin, der geistigen Verdummung und der moralischen Verlotterung des Volkes. Die Deutschen in Untersteiermark haben es jederzeit als einen Gegenstand ihrer Pflicht und ihrer Ehre betrachtet, ihre slovenischen Landsleute vor diesem Schicksale zu bewahren. Es ist ja nur eine ungeheure Verbohrtheit, den Slovenen in der Aera eines ins Ungemessene hinauswachsenden Verkehrs des Mittels berauben zu wollen, das er vor Allem braucht, um im Kampf ums Dasein zu bestehen, um der ohnedies schweren Konkurrenz, die ihm von allen Seiten an den Leib rückt, halbwegs gewachsen zu sein. Und geradezu kindisch wäre es, seine Augen von Graz und Wien weg nach Paris und Moskau zu lenken, ihn den Hexensabbath mitmachen zu lassen, der vor unsern Augen sich eben in Prag vollzieht, wo die russische Nationalhymne und die Marseillaise mit den kreischenden

---

Träumen gefiele euch! Habe ich deshalb diese Erde geschaffen und allem Irdischen seine Bahnen vorgezeichnet?"

Darauf wagten sie nichts zu erwidern, und nur jenes eine vorwitzige Seelchen wollte nun wieder rufen: „Ei, haben wir dich etwa darum gebeten?" Aber wieder ersah der vorsichtige Nachbar rechtzeitig den geöffneten Mund und verhütete das Unheil. Er selbst aber trat vor und flehte in Aller Namen: „Könnte nicht mindestens das milde Silbergestirn doppelt so lange leuchten, als die stechende Sonne?"

„Nein!" rief der Schöpfer. „Wo bliebe der Fortschritt, wenn ihr die Hälfte des Tages verschliefet?! Die Arbeit muß die Hauptsache sein; da kann ich euch nicht helfen!"

„Herr, wenn es nur die Arbeit wäre!" erwiderte jene besonnene Seele. „Aber sieh' doch, wie viel harter, grenzenloser, überflüssiger Jammer dabei ist! Jeder steht für sich allein, und Einer ist gegen Alle und Alle gegen Einen. Der Starke drückt den Schwachen, und es ist Keiner so stark, daß er nicht den Stärkeren fände. Und einsam, einsam ist Jeder, so einsam!"

Darauf ward es still, ganz still, denn selbst zu seufzen wagten die Seelen nicht, weil des Schöpfers Antlitz gar so finster war. Er aber war innerlich gar nicht so böse, sondern dachte vielmehr: „Wahr ist's ja leider!" Nur wußte er sich nicht zu helfen und sah darum so grollend drein. Da fühlte er leise den Saum seines Kleides berührt und fuhr zürnend empor. Aber da erhellte sich auch sein Antlitz, denn vor ihm stand sein liebstes Kind. Unendliche Güte lag auf dem edlen Antlitz, mit rührender Bitte und doch festen Blickes sahen ihn die Augen, und die Lippen umzuckte ein leidenschaftliches Mitleid.

„Herr", sprach die Liebe, „lass' auch mich mit ihnen gehen!"

„Nimmer!" rief er. „Die Erde ist deiner nicht würdig!"

„Sie soll durch mich deiner würdig werden!" erwiderte sie.

Lange schwieg der Herr. „Du würdest es schwer bereuen", sagte er endlich zögernd. „In vielen Dingen bliebest du machtlos, und sie würden deinen reinen Namen für Gelüste mißbrauchen, von denen du dich entsetzt abkehrst!"

„Lass' mich gehen!" bat sie dennoch, und auch die Seelen riefen: „Gönne sie uns!" (Schluß folgt.)

(Ironie.) In einem Badeort macht ein Herr, dem man die Abstammung schon „an der Nase ansieht", die Bekanntschaft eines Buckligen. Beide kommen öfter zusammen, und nach einiger Zeit fühlt sich der Erste veranlaßt zu bemerken: „Wir sind jetzt schon seit so langer Zeit befreundet; ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich bin — Jude." — „Ihr Vertrauen ehrt mich", bemerkt der Andere sehr ernsthaft, „auch ich muß Ihnen ein Geheimnis anvertrauen: Ich hab' einen Buckel."

(Deutlich.) Geck (der zwei Damen führt): „Wahrlich, meine Gnädigen, habe sehr schwere Wahl! Schwebe wie Muhamed's Sarg zwischen zwei Magneten — was soll ich da thun?" — Dame: „Lassen Sie sich begraben."

(Zwei Wiener Juden) treten in eine Wirthschaft. „Kellner, mir geb'n's ä Rostbraten!" — „Mir auch, aber ohne Zwiefel und Knofel . . ." — „Antisemit, was De bist."

(Angeln.) „Hier, Toni, hast du Regenwürmer!" „Was soll ich damit? „Papa sagte doch vorhin, du gingest mit Mama'n auf den Ball angeln!"

(Eine Empfehlung.) Zivilist zu einem Offizier, der mit einem Buch, aus der Leihbibliothek kommt: Nun, was haben Sie denn da, lieber Gravenitz? — „Faust von Goethe, ist mir empfohlen worden."

Wuthlauten abwechseln, die um den deutschen Namen tönen. Aber Eines lernt man auch aus diesen Verirrungen, nämlich daß selbst die Tschechen im Gefühle eigener Ohnmacht den Blick, den sie haßerfüllt von ihren nächsten Landsleuten, mit denen sie eine vielhundertjährige Geschichte verknüpft, abkehren, hoffnungsvoll und hilfeflehend nach dem Osten und Westen aussenden, nach den politischen Harlequins an der Seine, nach der altehrwürdigen Knute an der Newa. Auch diese Tollhäuslerei wird einmal ihr Ende finden und zunächst unsere slovenischen Landsleute werden in der vollen Erkenntnis ihres bisherigen Irrthums das Wort Schillers beherzigen: Kannst Du selbst nicht werden ein Ganzes, schließ als ein dienendes Glied an ein Ganzes Dich an! Wir glauben, daß das „Grazer Tagblatt", getreu der deutschen Ueberlieferung in der unteren Steiermark und in Kärnten als einen besonderen Theil seiner Arbeit betrachten wird, die Bande, die zwischen Deutschen und Slovenen, nicht durch die Schuld der ersteren zerrissen wurden, neu zu knüpfen und dem einsichtsvolleren Theile des slovenischen Volkes immer wieder den Nachweis zu führen, daß es nur zu seinem eigenen Schaden sich von den deutschen Landesgenossen abwendet, mit denen es dieselben idealen und materiellen Interessen aufs innigste verbinden.

Und da das „Grazer Tagblatt" außer der großen nationalen Aufgabe, die es sich stellt, oder eigentlich wegen derselben, den volkswirthschaftlichen Verhältnissen unserer heute so schwer bedrängten Alpenländer seine umfassende Aufmerksamkeit und eine nimmermüde Sorgfalt zu widmen beabsichtigt, so ist die Hoffnung eine vollberechtigte, daß unsere diesbezüglichen Wünsche um so eher und um so gewisser in Erfüllung gehen werden.

Als einen dritten und wahrlich nicht als den letzten Punkt im Arbeitsprogramme des „Grazer Tagblattes" finden wir die fürsorgliche Pflege unserer speziellen, heimatlichen, der steiermärkischen Interessen betont und da wird es wohl in vorzüglicher Weise die rasch anwachsende Landeshauptstadt — das künftige Groß-Graz — sein, welcher das „Grazer Tagblatt" jene Dienste leisten wird, die sie braucht und verdient. Aber daneben sind es sicher auch die deutschen Städte und Märkte insbesondere des Unterlandes, für welche das „Grazer Tagblatt" jederzeit und nach jeder Richtung hin sich anregend, schirmend und fördernd erweisen wird.

Das „Grazer Tagblatt" ist kein Konkurrenz- oder bloßes Geschäftsunternehmen, sondern es ist herausgewachsen aus der schweren Noth der Zeit, aus den unabweisbaren Bedürfnissen des deutschen Stammes in Oesterreich und namentlich in den Alpenländern. Als solches will es aufgefaßt, beurtheilt und werthgeschätzt sein.

Schwer lastet dermalen noch der Fiskus auf der Presse und seine Hand ist es, die vor Allem die Entwicklung einer lebenskräftigen, unabhängigen und incorrupten Presse, und eine solche ist der Stolz einer Nation und zählt zu ihren edelsten Besitzthümern, immer und immer wieder daran verhindert. Wie glücklich ist in dieser Hinsicht die moderne englische Presse daran! Und zwar nicht nur die große Londoner Presse, die im Daily Telegraph eine Auflage von 300.000 Exemplaren erreicht oder in der Times die Setzerei in direkter telegraphischer Verbindung mit dem Sitzungssaal von Parlamenten hat, sondern auch die englische Provinzpresse in Manchester, Newcastle, Liverpool ꝛc. weist geradezu erstaunliche Leistungen und glänzende Erfolge auf, seitdem in England die Papiersteuer, der Zeitungsstempel und die Annoncenabgaben abgeschafft und das Postporto außerordentlich herabgesetzt wurde.

Wir in Oesterreich müssen leider mit andern, schwierigen Verhältnissen rechnen und ein unabhängiges, charaktervolles Tagblatt, wie das „Grazer Tagblatt", bedarf daher doppelt und dreifach die volle, ausdauernde materielle und moralische Unterstützung des Publikums. Und so sei denn das neue Tagblatt allen Freunden unseres Volksthums, allen Freunden unserer heiligen nationalen Sache warm und nachdrücklichst empfohlen.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* **Die „Illustration"** (Verlag Gustav G. Steiner & Co., Wien, Stefansplatz). Unter den gewohnt herrlichen Aquarell-Umschlägen bringt das besonders reich ausgestattete Heft 22 der „Illustration" folgenden illustrativen und textlichen Inhalt: Ein doppelseitiges Aquarell von W. Richter unter dem Titel Auf der Veranda, einen reizenden Holzschnitt, nach dem Bilde Westermeyer's Ich will für Dich sorgen Großmüttterchen, Geschmückt zur festa della madona, nach dem Gemälde von E. Dalbono, Ein Toast mit Reminiscenzen, nach W. D. Saddler, Aus dem Zeiten der Vehmgerichte, nach John Colling, Matrosenwerbung in alter Zeit, von H. Pyle, eine äußerst anmuthige Frauenstudie von Josef Berger, ferner ein mit zahlreichen Clichés versehenes Feuilleton über den Fischfang in den Strömen Floridas, Der Doctor, eine Wiener Studie von Karl Strobl mit Zeichnungen von Ledeli, Die beiden Wildschützen, eine Hochsommer-Erzählung aus dem Montblancthal von H. Bohrmann, Der Bach, eine spanische Skizze von José Zahonero, Romane und Novellen und das übliche artige Kleinwerk.

* Das jüngste, 25. Heft der beliebten reich illustrirten Familienzeitschrift **„Universum"** enthält folgende Beiträge: Die Guillotine, Novelle von K. Th. Schultz; Wald und Klima von Dr. W. Stoß; In böhmischen Bädern: Marienbad von V. Chiavacci, mit Original-Illustrationen von O. Gerlach; Onkel Martin, Novelle von O. von Riesenthal; Gretchen, Novelle von Peschkau; Im Bergwald von Emil Rittershaus; Radu Gleva, Roman aus Rumänien von Marco Brociner; Rundschau, Miscellen, Räthsel ꝛc. — Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: Verschiedene Lebenswege von C. Zewy; Sommerabend von Otto Strützel; Auf gute Kameradschaft (Farbendruck) von Adolf Wald; Die Strickstunde von Hermann Kaulbach. — Der Preis für jedes Heft ist nur 30 kr.

* **Deutsch-nationaler Kalender** für das Jahr 1892. Herausgegeben von Karl Iro und K. H Wolf. Titelbild: Georg Schönerer. Kalendarium und astronomische Tafeln. Die Fürsten Europas. Die österreichischen Reichsraths-Abgeordneten. Post- und Telegraphenwinke. Stempelskalen. Verlosungsanzeiger. Verzeichnis der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte der deutschen Provinzen Oesterreichs. Maße und Gewichte. Münzumrechnungs-Tabelle. Ostertafel. Der Rathgeber in Steuerangelegenheiten, von J. L. Hofer. Germanischer Namenskalender. Jagd- und Fischerei-Kalender. Jahres-Rückblick. Inhalt des Jahrbuches: Personenkult. Gedicht von Arthur von Wallpach. Weihnachten in der Kaserne. Eine Erinnerung von Karl Iro. Es lebe der Kaiser. Gedicht von Detlev Freiherr v. Lilienkron. Die Pflege des Kindes. Ein Mahnruf an die deutschen Frauen von Med. Dr. J. Elssenwenger. Der Auswanderer von Karl Iro. Die nationale Bedeutung der Bühnenfestspiele zu Bayreuth, von Jos. Stolzing. Gedicht von Franz Goltsch. Eine Kaffeehausgeschichte, Novellette von Fritz Eug. v. d. Wiese. Allerlei. Gedichte von Ad. Pichler. Georg Schönerer (zum Titelbild): seine parlamentarischen Anträge. Deutschland du kerngesundes Land. Gedicht von Arthur v. Wallpach. Der Bankier Moriz Feiglstock über den Ausfall der letzten Reichsrathswahlen, von Franz Friedrich Masaidek. Gedicht von K. H. Wolf. Die nothleidenden Mittelstände. Volkswirthschaftliche Skizze von Karl Iro. Gedicht von K. Habermann. Die Selbsthilfe-Genossenschaft „Ostmark." Spruch von A. v. W. Vom deutschen Sprachverein, von Karl Sedlak. Sprüche, von Frankomar v. d. Wehr. Erinnerung. Gedicht von K. Iro. Eine Fabel, von Wendelin Fränzel. Deutsche Geschichte, von Josef Härdtl. Die Gesundheitspflege im Wohn- und Schlafzimmer, von Dr. Adolf Gruß. Was der Bauernstand will. Beschlüsse des deutschen Bauerntages vom Jahre 1886. Weltenfriede, Weltenkrieg. Gedicht von Hildefuns. Das Nationalbewußtsein von K. H. Wolf. Theodor Körner, von K. H. W. Aus unserem Kunstleben, von * * *. Nationaler und antisemitischer Bücherkasten. Verschiedenes. Dieses und Jenes. Gedicht von Heinrich v. Schullern. Heiteres. Gewerbliches Nachschlagebuch. Der Kalender enthält außer dem in der Kunstanstalt Angerer hergestellten Bildnis Schönerers überdies noch zahlreiche kunstvoll ausgeführte Bilder. Preis des Kalenders, einschließlich der Postversandt-Gebühr 60 kr. ö. W. Bestellungen sind zu richten an Herrn Karl Iro, Meidling, Schönbrunner Hauptstraße 113, oder an den Kommissionsverlag von Kubasta & Voigt, 1., Sonnenfelsgasse 15.

Gemeinnütziges.

Die Spatlahmheit der Pferde heilbar.

Jeder Pferdebesitzer weiß, daß man unter Spat eine Auftreibung an der inneren Seite des Sprunggelenkes versteht, und daß man diesen krankhaften Zustand als Knochen- oder Beinspat, Blut- oder Aderspat, Wasserspat u. s. w. nennt. Mit diesen krankhaften Vorgängen ist fast allemal Schmerz und Hinken verbunden, welche das Pferd und auch den Maulesel werthlos machen.

Da nun mit diesem Fehler meistens die werthvollsten Thiere behaftet werden, so hat die Wissenschaft zu dessen Beseitigung verschiedene Mittel versucht. Man hat scharfe Einreibungen des Beines in Gebrauch genommen, den inneren Ast des Back- und Schenkelbeinmuskels des Schienbeins abgeschnitten, die Exatose weggemeißelt, Nerven durchgeschnitten, so auch die Beinhaut u. A. Aber alle diese Mittel haben sich nicht bewährt, und nur in seltenen Fällen gelang eine Operation mit bleibendem Erfolg, weil man die eigentliche Ursache des Hinkens nicht mit Sicherheit zu finden wußte.

Nunmehr hat die Berliner Spitalklinik die Sicherheit erworben, daß Lahmheit wesentlich von der Sehnenscheide und am fächerförmigen Insertionsschenkel des Schienbeinbeugers herrühre; die Oeffnung dieses Schleimbeutels an der inneren Fläche des Sprunggelenks, die darauf folgende Entzündung und theilweise Verwachsung desselben ist nicht nur eine gefahrlose Operation, sondern auch das sicherste Mittel gegen Spatlahmheit.

Die Operation kann entweder mit dem Messer oder mit dem Brenneisen gemacht werden. Das Pferd wird gebremst, mit der kranken Seite an die Wand gestellt, und der gesunde Hinterfuß möglichst aufgehoben und nach hinten gezogen. Die Klinge eines geballten Bistoure wird wie eine Schreibfeder gefaßt, der vierte und fünfte Finger wird fest auf das obere Ende des Metatarsus aufgestützt und dann das Messer schnell in den unteren Abschnitt des Schleimbeutels hineingedrückt und sogleich wieder zurückgezogen. Die Blutung ist gering; die Vena saphena ist zu vermeiden.

Es folgt ein ziemlicher Grad von Entzündung, manchmal auch von Eiterung, und es kann Betupfen mit Silber-Salpeter nöthig sein; die Heilung der Wunde braucht ungefähr drei Wochen. Die Oeffnung der Burse mit dem Glüheisen geschieht mit einem Apfel- oder knopfförmigen anfangs weißglühenden Eisen, welches mehrmals aufgedrückt wird, bis sich ein fester Schorf gebildet hat. Nach amtlichen Mittheilungen wurden in der Berliner Spitalklinik im verflossenen Schuljahr 326 spatlahme Pferde nach dieser Methode vollständig hergestellt, also dem Gebrauch wiedergegeben.

Eingesendet.

Für Form u. Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Ein Gruß an die Theilnehmer der Spritzenweihe

der freiwilligen Feuerwehr in
Pickerndorf, von einem Wehrmanne.

Ein Jubelruf und Festgepränge
Den grünen Bachern froh durchzieht;
Von Nah' und Ferne strömt die Menge,
Die Fahnen weh'n, es klingt das Lied.
Gar liebe Gäste zu empfangen
Ist Aller herzlichstes Verlangen.
Heut' schaut aufs frohe Festgetriebe,
Erhaben und dabei so mild,
Mit einem Blick voll inn'ger Liebe
Othmar Reiser's geliebtes Bild,
Als wollt' sein Mund zum Gruße sagen:
„Ich bin bei Euch in diesen Tagen,
Ich grüße Euch! Ihr Feuerwehrfreunde
In grüner Unter-Steiermark.
Was ich dereinst in schönen Tagen
Erstrebte für das Heimatland,
Ihr habt es frisch und ohne Zagen
Errungen treu mit Herz und Hand;
Drum grüße Euch mit mir im Bunde
Die Freunde all' zu dieser Stunde."

Verstorbene in Marburg.

16. August: Volelnik Anton, Dienstmagds-Sohn, 4 Monate, Neue Colonie, Bauchfell- und Darmentzündung. — Steinko Johann, k. k. Ingenieurs-Sohn, 9 Tage, Bahnhofstraße, Fraisen.
17. August: Permoser Johann, Bahnschlosserhelfers-Sohn, 17 Mon., Triesterstraße, Fraisen. — Griletz Ludmilla, Tischlermeisters-Tochter, 1 Jahr, Triesterstraße, Lungenentzündung.
18. August: Jarz Helena, Lederertaglöhners-Frau, 35 Jahre, Augasse, Tuberkulosis. — Pelkhofer Maria, Friseurs-Witwe, 36 Jahre, Franz Josefstraße, Wassersucht.
19. August: Kelbitsch Johann, Schneidermeister, 60 Jahre, Flößergasse, Lungenlähmung. — Seifried Maria, Stubenmädchens-Tochter, 7 Tage, Kärntnerstraße, Fraisen.
21. August: Kerleza Anton, Krämerins-Sohn, 16 Jahre, Tuberkulose. — Seidler August, Bahnconducteurs-Sohn, 7 Wochen, Mellingerstraße, Magen- und Darmkatarrh.
22. August: Trentini Emma, Bahnschlossers-Tochter, 10 Monate, Neue Colonie, Magen- und Darmcatarrh.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmässigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver" ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11

Offerten unter Chiffre .... welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheilungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche und Angebote ꝛc. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Westernland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 18. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Belgenland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. August wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eingesendet.

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33⅓% und 50% Rabatt auf die Original-Preise versendet roben- und meterweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

In der heissen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste

Erfrischungs- uud Tischgetränk,

welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeiguet ist,

MATTONI's GIESSHÜBLER

feinster alkalischer

SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. 8

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Lotto-Ziehungen.

Am 22. August 1891.

Triest	38,	10,	61,	1,	75.
Linz	88,	36,	65,	6,	38.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crême.

Schönheit der Zähne

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.
(Sanitätsbehördlich geprüft.)

KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** 1 Stück **35** kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martinz. 1408

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

☛ **Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust-** und **Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, W. König**, Ap. **A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller**, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 918

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 22. August 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	7	90
Korn	"	7	20
Gerste	"	6	45
Hafer	"	3	15
Kukurutz	"	6	65
Hirse	"	—	—
Haiden	"	6	—
Erdäpfel	"	1	90
Fisolen	Kilogr.	—	11
Linsen	"	—	28
Erbsen	"	—	24
Hirsebrein	Liter	—	13
Weizengries	Kilogr.	—	22
Reis	"	—	28
Zucker	"	—	34
Zwetschken	"	—	32
Zwiebel	"	—	7
Kümmel	"	—	32
Wachholderbeeren	"	—	30
Kren	"	—	19
Suppengrünes	"	—	19
Mundmehl	"	—	20
Semmelmehl	"	—	18
Polentamehl	"	—	12
Rindschmalz	"	1	—
Schweinschmalz	"	—	64
Speck, frisch	"	—	57
" geräuchert	"	—	70
Schmeer	"	—	58
Salz	"	—	12
Butter, frisch	"		90
Käs, steirisch	"	—	12
Eier	2 Stück	—	5
Rindfleisch	Kilogr.	—	57
Kalbfleisch	"	—	57
Schweinfleisch	"	—	57
Baumöl	"	—	48
Rüböl	"	—	40
Glaserzen	"	—	56
Seife, ordinär	"	—	32
Branntwein	Liter	—	60
Bier	"	—	18
Weinessig	"	—	18
Milch, frisch	"	—	10
" abgerahmt	"	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	60
" ungeschw.	"	3	10
Holz, weich geschw.	"	2	10
" ungeschw.	"	2	50
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	75
" weiche	"	—	70
Heu	100 K.	1	80
Lagerstroh	"	1	90
Streustroh	"	1	30

Bicycle

Hochrad, fast neu, sehr leicht, um den halben Preis. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1348

Erklärung.

Der Unterzeichnete bedauert, in einem öffentlichen Locale unbedachter Weise eine ehrenrührige Aeußerung gegen den Marburger Männergesangverein gethan zu haben und widerruft dieselbe vollinhaltlich.

1364 **Carl Maria Wallner.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden geliebten Töchterchens 1367

Johanna

entgegengebracht wurden, sowie für die ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und die zahlreichen, schönen Kranzspenden sprechen wir Allen unseren herzlichsten tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 26. August 1891.

Franz u. Johanna Schosteritsch.

K. u. k. ausschl. priv. 1318

„Distributeur permanent"

automatischer Papiervertheiler für Geschäfts-Adressen, Notizzettel 2c
Bestes und billigstes

Closet-Papier

(Destributeur permanent) zu haben bei
Andreas Platzer
Marburg, Herrengasse Nr. 3.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig à **40 kr.** bei Droguist **Ed. Rauscher.**

Saccharin

Süssstoff, 300mal so süß wie Zucker,
Für **Branntwein-** und **Liqueurfabrikanten.**
Bei verschiedenen **Krankheiten** als **Ersatz für Zucker,** sehr leichte Anwendbarkeit.
Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržižek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

Braver Winzer

wird aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1332

Ein Bregg

1296

fast neu, preiswürdig zu verkaufen bei **H. Witzler** in **Ober-Kötsch.**

Doppelte Buchführung

kaufmännisches Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift und Deutsche Sprache lehrt **brieflich gegen geringe Monatsraten** das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von 577

Jul. Morgenstern

Lehrer d. Handelswissenschaften in **Magdeburg, Jacobstr. 37.** Man verlange Prospecte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

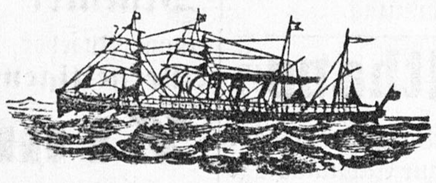
Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder **copirfähigem Druck** entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

zu haben bei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA
Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie"
von Antwerpen direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„RED STAR LINIE"
in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Sämmtliche Sorten
Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien
Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,
ungepreßt nach Gewicht,
Cristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein
Wagenmann's gekochte Wachsmasse
zum Anstrich der Fußböden.
Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen
billigst zu haben bei
Carl Bros.
292 Hauptplatz 18.

Neue Sturmrollen-Auszüge

nach der Verordnung des Minist. für Land.-Verth. vom 20. Dez. 1889 sind vorräthig bei:
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg

Alois Keils's
Fussboden-Glasur
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grosse Flasche fl. 1·35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1308
WACHS-PASTA
bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.** Preis einer Dose 60 kr.,
stets vorräthig bei
Alois Quandest in Marburg.
Niederlage für Cilli: *Wogg & Radakovits.*

„THE GRESHAM"
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1890 . . . . . Frcs. 111,610.613·—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1890. . . . . „ 20,084.349·—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 234,804.082·—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . . . „ 55,985.275·—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesammtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . „ 1.666,812.555·—
stellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (213

Turnverein in Marburg

Unser hochverehrter Sprechwart Herr Professor **Gustav Knobloch** scheidet in Kürze von Marburg. Aus diesem Anlasse wird 1357
Samstag, am 29. August 1891, halb 9 Uhr Abends im Casino-Speisesaale, I. Stock, eine würdige

„Abschiedsfeier"

veranstaltet. — Alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. — Gäste sind willkommen.

Marburg, am 25. August 1891.

„Gut Heil!"

Der Sprechwart-Ersatzmann.

Anläßlich der Festlichkeiten in **Cilli** zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät **des Kaisers** werden **Sonntag, den 30. August l. J.**

Separatzüge

von **Cilli** abgelassen, u. zw.:

10 Uhr 30 Minuten Abends nach Marburg
10 Uhr 20 Minuten Abends nach Laibach

mit Aufenthalt in allen Zwischen-Stationen, so daß Gäste, welche in Cilli kein Unterkommen finden, Abends bequem nach Hause gelangen können.

Gasthaus „zum rothen Igel."

Heute Donnerstag und morgen Freitag

Grosser

Fisch-Schmaus

folgender Fischgattungen:

Forellen, Huchen, Aalruthen, Hechte, Schleien, Speindler, Karpfen.

Außerdem werden **täglich** mehrere Gattungen **Wildpret** verabreicht und bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

1363 **G. Pichler,** Gastwirth.

Institut für Studierende in Cilli.

Beste Pflege, Aufsicht und Studien-Erfolge. Nähere Auskunft ertheilt

Der Inhaber und Direktor:

Hans Windbichler.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1087

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. **steiermärkische registrirte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.**

Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

Badewannen

Douche-Tassen, Sitzwannen, Badestühle, Blech- und Emailgeschirr, Grablaternen, Closet-Einrichtungen, mit und **ohne** Wasserspülung, sowie **Uebernahme aller Bauspenglerarbeiten** und **Reparaturen** bei solider Ausführung, schnellen und billiger Bedienung bei

Alois Hoinig, Spengler,

Burggasse Nr. 8.

Große Prager Lotterie. | **Vorletzter Monat**

Haupttreffer

100.000 Gulden

50.000 Gulden

Lose à 1 fl. empfiehlt das Lotterie-Bureau, **Wien,** I., Bartensteingasse 4, für **Marburg:** Papierhdlg. **L. Kralik,** Postgasse 4. 1361

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1336

Ein 1335

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird in **Max Macher's** Glas- und Porzellanwaaren-Handlung sofort aufgenommen.

Lehrjunge

wird aufgenommen. Anfrage bei **Dominik Menis.** 1356

Comptorist

absolvirter Handelsschüler aus gutem Hause, verläßlicher Rechner mit guter Handschrift wird aufgenommen bei **Karl Scherbaum & Söhne** in **Marburg.** 1360

Eine einfache, selbständige 1353

deutsche Köchin

welche auch Liebe zu Kindern hat, wird für einige Monate, vom 1. oder 15. September 1891 angefangen, zur Aushilfe gesucht. **Kaiserstraße 8,** II. Stock, Thür Nr. 10, **Marburg.**

Das Haus Nr. 80

an der Lembacherstraße bei Marburg ist zu verkaufen. Zinsertrag im Monat 22 fl. 50 kr. Anzufragen bei Herrn **Jos. Meichenitsch,** Grundbesitzer in Brunndorf Nr. 11. 1338

Geübte

Damen-Schneiderinnen

werden sofort aufgenommen bei Frau **A. Holliček,** Ecke der Post- und Herrengasse. 1365

Dank

für die liebevolle Behandlung, welche mir anläßlich des Wohnungswechsels von den Hausbesitzern in der Franz Josefstraße Nr. 31, Herrn und Frau **Lorber** zu Theil wurde. 1356

Serafine Terbisch.

Abhanden gekommen 1366

zwei weiße Tauben.

Zubringer erhält gute Belohnung.

Villa Gruitz, Ferdinandstraße Nr. 3, I. Stock.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau Geld oder Geldeswerth zu borgen, da ich für selbe nichts zahle.

1359 **Franz Lukas.**

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate

Hängematten

Lampions

Feuerwerke

Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel

empfiehlt

Josef Martinz, Marburg

Schiffmühl-Ketten

sind billig zu verkaufen bei **Anton Badl.** 1358

Gaisbock

Naturspiel, mit vier langen Hörnern, zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1344

Starkes Zugpferd

16¾ hoch, Braun, 4 Jahre alt, sofort zu verkaufen. Anzufragen **Wielandgasse 6.**

Wegen Abreise 1345

ein **Waschkasten** mit **Marmorplatte** und ein **Salonkasten** zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

1355 **Wohnung**

Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Mitte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermiethen. Anfrage in d. Verw. d. Bl.

Schöne größere

Wohnung

in Folge der Uebersiedlung eines Herrn Offiziers frei geworden. Anzufragen beim Stadtrathe.

Schöne 1347

Jahreswohnung

4 Zimmer, große Küche und Zugehör vom 1. October zu vermiethen. — Billiger Zins. — Anzufragen Villa Albensberg, 11—12 Uhr Vormittag und 3—5 Uhr Nachmittag.

Ein Stadthaus 1362

2stöckig, in bestem Bauzustande, gut zinserträglich, daher zur Capitalanlage sehr geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt J. Kadlik's Vermittl.-Burau in Marbnrg.

Ein neuer Landauer

ist wegen Mangel an Platz preiswürdig sofort zu verkaufen. Anzufragen im „Gasthaus zum Weinkeller", **Herrengasse.** 1346

Ein Knecht

pferdekundig, wird aufgenommen, Leichenbestattungs-Anstalt, **Tegetthoffstraße 26.** 1269

Das Haus Nr. 3

in der Färbergasse ist zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Auskunft daselbst. 1134

Realität

an der Bezirksstraße, schöne Lage, dreiviertel Stunden von Marburg entfernt, mit Wohnung und Stallungen in gutem Zustande, letztere neugebaut; circa 22 Joch Grund, darunter 4 Joch Obstgarten (Maschanzker, Parmänen), 4 Joch Rebengrund, 10 Joch Wiesen, das übrige Acker und Weide (arrondirt), ist preiswürdig zu verkaufen. — Schöne Presse im Hause und im Keller für 50 Startin Halbgebinde.

Wiese

an der Bezirksstraße, dreimähig, 8½ Joch zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer **Josef Baumann, St. Margarethen** a. d. Pößnitz. 1155

Zimmer

nett möblirt, Hochparterre, ganz separat, um 6 fl. — Auch Kost. 1339 **Nagystraße 19.**

Zimmer und Küche

sammt Zugehör sogleich zu beziehen **Allerheiligengasse 17.** (1354

Zimmer

ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermiethen Schulgasse 5.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner

Führer durch Marburg

und

Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der **„Kleine Führer durch Marburg und Umgebung"** wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Insertion.

Inseraten-Tarif:

Eine ganze Seite	**fl. 6.–**
Eine halbe Seite	**fl. 4.–**
Eine drittel Seite	**fl. 3.–**
Eine viertel Seite	**fl. 2.50**

Inserate werden **nur in Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik),** Postgasse und **Joh. Gaißer,** Papierhandlung, Burgplatz, noch **bis 8. September** gegen Vorausbezahlung aufgenommen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.